

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Bustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Romuald Jacob Bayer, Herrngasse Nr. 23, I. Stock. Sprechstunde von 1 bis 2 Uhr. — Verwaltung und Verlag: W. Blaue, Hauptplatz Nr. 6. Handschriften werden nicht zurückgestellt. Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und sollen längstens bis Freitag jeder Woche eingefügt werden.

Pränumerations-Einladung.

Um 1. Jänner 1898 beginnt ein neues Abonnement. Indem wir hiezu einladen, machen wir gleichzeitig darauf aufmerksam, daß unser Blatt, welches bereits seit 1. December 1897 eine wesentliche Neugestaltung und Vermehrung seines Inhaltes erfuhr, mit dem neu beginnenden Quartal abermals eine Vereicherung erfahren wird, indem vom 1. Jänner ab das Blatt abwechselnd volkswirtschaftliche Artikel über Landwirtschaft, Handel, Industrie und Börse bringen und durch ein besonderes Zeitblatt für die Erheiterung unserer Leser bemüht sein wird. In dem Feuilleton unseres Blattes, welches ebenfalls schon seit 1. December eine Vermehrung und Vereicherung erfahren hat, werden künftig außer einem jedesmaligen belletristischen Beitrag auch wissenschaftliche, biographische und literarische Essays erscheinen.

In dem politischen Theil unseres Blattes werden wir außer der üblichen Beprechung der aktuellen, politischen und sozialen Frage abwechselnd eine Rundschau über die Ereignisse und die politische und soziale Lage im Auslande bringen.

Selbstverständlich ist es, daß wir den Vor- kommissen in Pettau, wie überhaupt in Südböhmen, in der Localrubrik unseres Blattes ganz besondere Aufmerksamkeit widmen.

Wie bisher werden wir auch ferner wärmstens für das Interesse der Deutschen in Steiermark eintreten und als unsere vornehmste Pflicht erachten, als äußerster Vorposten der Ostmark die Wacht an der Drau zu üben.

Zur Christnacht!

O heilige Nacht,
Mit Sternenpracht
Sen' Dich herab!
Sprenge das Grab!
Rufe zum Leben
Heiliges Streben!
Wecke zur Liebe
Göttliche Triebe!
Bringe den Frieden;
Der Hass sei gemieden;
Ruhe der Welt!
Sonnenerhellt
Sei uns das Leben,
Durch Liebe verschont,
Durch Liebe versöhnt!
Göttlicher Friede
Sen' in's Herz sich, in's müde,
Urewiges Heil
Der Menschheit zutheil
Ward in dieser Nacht,
Die Gottes Sohn uns gebracht!
Gesegnete Nacht!

Gabriel Rosa.

Die drei Gaben.

Ein Weihnachtsmärchen von Gabriel Rosa.

Wie eine azurblaue Hohlugel von Kristall wölbt sich das Firmament über die ausgedehnten spärlich bewachsenen Heiden, über die schwarzen Sturzböden, die lichtgrünen, aufsprühenden Winter-

Unser Blatt soll dem Städter, wie dem Landmann, die nicht Zeit und Muße haben, die Ferwege der Politik täglich zu verfolgen, in gedrängter Kürze eine Übersicht des Thatsächlichen bieten, weil der Geschäftsmann, der Ökonom nicht Zeit und Lust hat, die in den Tagesschlätern enthaltenen, oft widersprechenden, bald bestrittenen, bald widerrufenen Nachrichten zu sichten und es ihm nur nöthig ist, das Bedeutungsvolle und vor allem das Wahre zu erfahren.

In den Mittheilungen des Publikums wird den Abonnenten die Möglichkeit geboten, sich unentbehrlich mit Fragen und Ausklärungen an die Öffentlichkeit zu wenden.

Außer diesem allen werden wir auch noch über Sportangelegenheiten, Mode und Wetter berichten.

Unsere Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ wird auch ferner wie bisher größere Novellen, populär-wissenschaftliche Aufsätze und gemeinnützige Besprechungen bringen, so wie gelungene Reproduktionen berühmter Kunstwerke.

Wir hoffen somit, daß bei der Fülle des Gebotenen und der Geringfügigkeit des Abonnementbetrages unser Blatt immer zahlreichere Abonnenten in allen Schichten des Publikums finden werde und wir somit in die Möglichkeit kommen, den Inhalt unseres Blattes immer reichhaltiger zu gestalten.

Wir laden also nochmals zum Abonnement auf die „Pettauer Zeitung“ ein, welche wie bisher alle Sonntag erscheinen wird.

Die Redaction.

saaten, über all' die Gärten und Pflanzungen, über all' die Wälder und Bergwiesen, wie über die Seen und all' die kleinen und großen Gewässer, die da sonst plätschern, riekseln, murmeln und springen und hüpfen, leichte Gesellen, Kindern vergleichbar, neugierig und naßweis in die weite Welt hinabseilen und sich nicht früh genug in die massig dahinrauschenden Flüsse und Ströme stürzen, um dort für immer auszuleben: nicht mehr eine eigene Individualität zu sein mit dem Reiz der eigenen Besonderheit, sondern nur mehr ein lebloser Theil der grauen und gelblichen Wassermassen, die die Last der Schiffe tragen und dem Herrn der Erde, dem Menschen, frohnen müssen oder die zerstörend und vernichtend mit wilder Wuth die Kunstwerke und Heimstätten ihrer Bezwinger, der Menschen, verwüsten, um dann gleich den Wässern, die sie selbst aufnahmen, sich in den ungeheuren Schoß des Weltmeeres zu stürzen, das ohne Anfang und ohne Ende in Zeit und Raum den Himmel widerspiegelt mit all den kleinen und großen Lichtern, die da droben aufgehängt sind und nun seit Nönen auf uns herableuchten, in umfassbaren Fernen, Millionen von Meilen entfernt.

Und nun breitete der Winter seine weiche, wollige, warme Schutzdecke aus, die nur der thörichte Mensch falt nennt, über all' das aus! Über all die Felder und Wiesen, Berge und Wälder, Städte und Dörfer! Und legt all den kleineren und größeren Bächen und Quellen Eisfesseln an, das bändigt deren Übermuth und zwingt sie, einzuhalten mit ihrem Schwäche und

Wo ist der ärgste Feind?

Schon wieder regen sich Reid, Eisensucht, Dunkel, Parteiherrschaft und Kriegskunst in dem Lager der Deutschen und recken ihre Drachenköpfe empor, um die durch einen Augenblick national-patriotischer, erhebender Einigkeit errungenen Siege illusorisch zu machen; wenn man überhaupt von Siegen sprechen kann, da es einzig nur gelungen ist, die allerschwersten und verrätherischsten Angriffe auf das deutsche Volksthum abzuwehren; während die Feinde ebenso drohend wie früher, ebenso trozig und kampfbereit in geschlossenen Schlachtreihen nur schmückt des Augenblickes harren, um auf den leisesten Wink von oben aufs neue gegen das Deutchthum und die Volkswerte der Verfassung und der Geschäftsordnung anzustürmen und nachdem die Czechen in Prag und in allen czechischen Städten sich in wahrhaft vandalerischer Weise gegen die Deutschen ausgetobt und ausgewischt haben.

Nur ein klein wenig sind die Feinde zurückgewichen; nur eine kurze Spanne Zeit der Waffenruhe ist eingetreten und schon erheben sich Heertrüger des Zwiespaltes im Innern des Lagers der Deutschen und die verschiedenen Preßherolde blasen in ihre löschpapiernen Trompeten und fordern die verschiedenen Parteistreithähne auf, sich gegenseitig herauszufordern und abzuthun!

Zum Triumphe der deutschen Sache in Österreich? — Nein! — Sondern nur zur Sicherung des endlichen Triumpfes der Slaven und ihrer Verbündeten.

Murmeln, Springen und Hüpfen. Und er kommt — ein rauer Gast — und slopst ungestüm an Thüren und Fenster an, ob sie nun Krystallscheiben oder kleine bleierne gefäste, blasige und zersprungene Scheiben haben.

In den Palästen, wo man sich auf Sammte, Seide- und Plüschmöbel ausstreckt, den Fuß auf weiche, wollige Teppiche oder Bäcen, und sonstige wärmende Thierfelle setzt und wo hinter prächtigen Bronze- und Marmorkaminen mächtige Holzheiter flammen, freut man sich seiner Ankunft, aber er slopst vergebens, er wird nicht eingelassen und, ein demütiger Slave, harrt er vor der Schwelle, bis es den Reichen genehm ist, mit hellem Schellengeklingel, im pelzausgeschlagenen Schlitten mit schnaubenden feurigen Rossen auf der prächtigen Schneebahn dahin zu fliegen, die er dienstbeflissen geschaffen, oder auf dem blanken Eisenschuh über die Spiegeleisfläche zu gleiten, in die er über Nacht das Wasser des Teiches mit Zaubermacht verwandelt.

Aber in die Hütte der Armut tritt er ungestüm und brutal hinein. Dort, wo in dem alten, halbverrosteten Blechhofen, der auf drei steifen Beinen steht, kein Stückchen Kohle brennt, dort macht er seine Herrschewalt fühlbar. Zitternd und fröstelnd rükken die Kleinen zusammen, damit es sie nicht gar so friere, denn dieser unangenehme Gast verbreitet rings um sich eine Kälte, die selbst bis in das Bett dringt, auf dem die arme hustengequälte Frau liegt, die sonst so fleißig dort an der jetzt verlassenen und verstaubten Näh-

In ihrer wahnsinnigen Verblendung, in ihrem Übermaß von Eitelkeit und in gänzlicher Unfähigkeit, das ganze Maß von Verantwortlichkeit zu ermessen, das sie auf sich lasten, wenn sie die vorübergehende Einheit aller Deutschen, die durch das Zurückstellen der papierenen Parteidogmen erreicht wurde und den Beifallsjubel aller deutschen Volksstämme Österreichs hervorrief, stören, weil sie dadurch die Macht des deutschen Volkes in Österreich zerstören und selbst die Barrieren hinwegräumen, welche sie durch die Solidaritätsserklärung aller deutschen Stämme und Parteien, zwischen den ungezähmten Forderungen ihrer slavischen und clericalen Gegner und der schwächlichen Geneigtheit der Regierenden, diesen ungemeinsamen Wünschen die Erfüllung zu gewähren, errichtet haben.

Statt sich des Erfolges zu freuen, den der deutsche Volkstag gefunden, welchen die deutsch-nationale Partei am letzten Sonntage nach Wien berufen hatte, geht durch den Blätterwald der deutschen Presse ein nörgelndes Rauschen. Und doch haben alle fortschrittlichen Parteien soeben wieder bei den Wahlen in Favoriten gesehen, dass die gerettet Marschierenden sicher geschlagen werden. Nur dadurch, dass die verschiedenen Parteien sich nicht für die Aufstellung gemeinsamer Candidaten einigen konnten, gelang es dem sauberen Herrn von Wien, diesmal Sieger zu bleiben. Demselben Herrn, dessen man nie sicher ist, ob er nicht im entscheidenden Augenblicke des Kampfes, gefolgt von den von ihm commandierten Batteriestöcken, mit klingendem Spiel zu den Gegnern hinüberschwenkt und mit ihnen in gleicher Front gegen die kleine Phalange der deutsch- und fortschrittlich-gesinnten Abgeordneten losstürmt; wenn er nicht vorzieht, sie plötzlich und leidetretisch mit bekannter Schläue im Rücken anzugreifen.

Daher dürfen die Bande der Einheit, welche in den Stunden hoher Gefahr alle deutschen Volksstämme vereinte, nicht gelockert, sie müssen fester gezogen, der Anschluss noch enger und der Widerstand noch energischer werden. Nur wenn die Deutschen eine feste, compakte Masse bilden, werden sie den Regierenden einen Begriff ihrer Kraft geben und diesen nicht nur Respect einflößen, sondern auch die Möglichkeit bieten, dass sie mit Berufung auf diese einheitliche Macht aller Deutschen die slavischen und clericalen Gelüste und Anmaßungen als indiscretabel und unerschöpferbar zurückweisen können. Es müssen alle Anstrengungen gemacht und selbst Opfer gebracht werden, um einerseits den Anschluss des verfassungstreuen

maschine saß und von früh morgens an bis in die tiefe, späte Nacht hinein das Rad so schnell sich drehen und die Nadel auf und ab tanzen ließ und die jetzt vor Frostkälte erschauert.

So ist er den Reichen ein willkommener Freund, denn sie lieben Abwechslung in die Langeweile ihres Lebens und er schafft Freuden, die sie schon lange vermissten; dem Armen und Kranken aber ist er ein schlimmer Feind, denn er quält und peinigt sie oft auf das hartnäckigste.

Und nun war der Weihnachtsabend gekommen und dicker, weißer Schnee lastete auf den Tannen, Fichten und Föhren und alle Zweiglein und alles Geäste flimmerte, glänzte und funkelte im Silberstrahl des Mondes, der seine bläuliche Lichtflut heruntergoß, als wären sie mit tausend und aber tausend Brillanten besetzt und unter den Tritten der Menschen und Pferde und der Last der Wagen ächzte und knarrte der Schnee.

Tiefe, heilige Stille schwebte über der ganzen Natur! Es war ein heiliges Schweigen, das sich über die Erde senkte.

Und plötzlich war es, als ob von hoch oben aus dem bläulichen sternschimmernden Kristallgewölbe des Himmels ein Meteor herabfliete und durch alle Himmel gieng es wie ein blitzaartiges Aufleuchten. Die Ursache dieser Erscheinung aber war ein blondgelockter Knabe, dessen Haupt eine Sternenauerole umfloss, die, je tiefer er sich zur Erde herabsenkte, desto mehr erblich und als er den Boden berührte, völlig verschwand.

Großgrundbesitzes, anderseits der Arbeiterbataillone, welche eine umgeheuere Kräftelese bilden, zum gemeinsamen Kampf zu gewinnen.

Die Interessenvertretung wie die Parteierrichtung müssen beide gleichmäßig vor dem patriotischen Gedanken: dem deutschen Volk in Österreich den dauernden Sieg zu erringen, abdicieren!

Und um dieses großen Ziels willen rufen wir allen Stämmen und Parteien zu: Seid einig, einig, einig! — Erkennt, dass der größte, gefährlichste, der ärgste Feind, der Feind, der allein das deutsche Volk um seinen Sieg bringen und in die Knechtschaft zwingen könnte, nur in Eurem eigenen Lager Euch erstehen kann. Diesen Feind müsst ihr zuerst besiegen. Die Siege über alle Eure anderen Feinde ist Euch dann gesichert!

Gemeinderathssitzung.

Zu der am 11. December 1897 um 3 Uhr im Sparcassezaale auberamten Sitzung wurde folgende Tagesordnung ausgegeben:

1. Mittheilungen.
2. Ansuchen des Vereines „Südmark“ um eine Unterstützung.
3. Berathung über das Präliminare des Stadt-Schulrathes.
4. Ansuchen der Maria Sideritsch um Bewilligung zur Aufstellung eines offenen Standes.
5. Grenzstreit Pototschnig-Kukowez.
6. Amtsvortrag betreffs Sicherung des Schlachthauszwanges.
7. Allfälliges.

Vertreuliches.

Anwesend die Herren: Bürgermeister Dr. Dröig als Vorsitzender und die Gemeinderäthe W. Blanke, F. Kaiser, J. Kollenz, Brigola, Filoferro, Kasper, Kersche, Krämer, Magun, Nohmann, Sadnik, Sellinschegg, Strohmaier, Dr. Treitl und Wreznig.

Als Schriftführer fungiert Stadtamtsconcipist Herr Seemann. Der Vorsitzende constatiert die Beschlussfähigkeit und eröffnet die Sitzung.

Erledigung der Tagesordnung:

Das Protokoll der letzten Sitzung wird vorgelesen und in seiner Fassung genehmigt.

Hierauf wurde zur Verlesung der nachfolgenden Mittheilungen geichritten:

- a) Dankesbrief des neuen Propstes für den herzlichen Empfang seitens der Gemeindevertretung und Bürgerschaft Pettau. Wurde zur Kenntnis genommen.
- b) Beschwerde des Handelsgremiums Pettau

Jener blonde, göttergleiche Knabe mit der Fülle goldig blonder Locken um das Haupt, mit den blauen Augen, die bald so mild und freundlich, bald so ernst und streng blickten, es war der Welterlöser, der seit seiner Geburt in dem düstigen Biebstalle der Hirten, alljährlich wiederkehrt zur Erde in Kindergestalt, um aufs neue in der ihm geweihten Nacht Freude, Segen und Glück der Menschheit zu spenden mit unerschöpflichen Händen.

Und wo er in leuchtendem Lichterflor ragen sieht den ihm zur Ehre und zur Erinnerung geschmückten Tannenbaum, zu dessen Füßen die Geschenke liegen, die wir unseren Lieben bestimmten, da leuchtet sein Auge auf in froher Bestiedigung, dass sie seine Worte beherzigen, die er sprach, so lange er noch auf Erden in Menschengestalt wandelte und die da lauteten: „Lasset die kleinen zu mir kommen.“

Er aber segnet die Gaben und wenn die so reich Weichenken endlich in Schlaf versiegen, entführte er sie im Traume aus der Stätte des Glückes und des Wohllebens in die Hütte der Armut, wo kein Feuer sie erwärmt, kein Christbaum im Lichterschmuck erglänzte, wo Kälte, Finsternis und Hunger sie überfiel, so dass Angst und Verzweiflung ihre stolzen Herzen erschütterten, diese stolzen Herzen, die, an Überschuss gewöhnt, mitleidlos und verächtlich herabsahen auf jene Armen und Unterblten, die barfuß oder in dünnen

wegen Vergebung von städtischen Lieferungen an auswärtige Geschäftsleute. Auf diesbezügliche Anfragen der Herren Gemeinderäthe Blanke und Sellinschegg gibt der Herr Bürgermeister befriedigende Ausklärung dahin, dass diese Beschwerde ganz unbegründet sei und sichert, dem Antrage des Herrn Gemeinderathes Kasper entsprechend, so wie bisher, die weitgehendste Berücksichtigung der hiesigen Geschäftsleute zu.

c) Der Vorsitzende macht Mittheilung über den günstigen Stand der Gymnasialfrage bezüglich des Ausbaues des Gymnasiums, sowie der geplanten Beleuchtungsanlage und Erbauung eines Schlachthauses, ebenso bezüglich des in Aussicht genommenen Neubaues einer Kaserne und Herstellung einer Hochquellleitung und darauf bezüglicher Verhandlungen wegen der Geldbeschaffung. Weiteres darüber, dass er beabsichtige, wegen Entscheidung der Beleuchtungsfrage eine allgemeine öffentliche Versammlung zu veranstalten, welcher Vorschlag auch über Antrag des Herrn Gemeinderathes Kasper angenommen wird.

2. Der Antrag des Referenten der Finanz-Section, Herrn Gemeinderath Sadnik, auf Bewilligung einer Subvention von 50 Kronen, wie im Vorjahr, angenommen; der weitergehende Antrag des Herrn Gemeinderathes Dr. Treitl auf Erhöhung dieses Betrages bis zu 100 Kronen abgelehnt.

3. Der Referent, Herr Gemeinderath Notar Filoferro befürwortet, bei Berathung über das Präliminare des Stadtschulrathes den Sectionsbeschluss, gegen die vorkommenden ungerechtfertigt erscheinenden Posten den Recurs zu ergreifen und die Vorlage der Abrechnungen der letzten drei Jahre zu verlangen.

Betreff des nunmehr aufgelassenen Freicursses der slovenischen Sprache betont Professor Brigola dessen Nutzen und tritt für Wiedereinführung und die Einstellung eines Honorars von 60 fl. in das Präliminare des Stadtschulrathes ein. Die Anträge der Rechtssection und des Herrn Brigola werden angenommen.

4. Der Gemeinderath Herr Kollenz beantragt die Ablehnung des Ansuchens der Maria Sideritsch um Aufstellung eines offenen Standes, welchem Antrag zugestimmt wird.

Herr Gemeinderath Kersche verliest das Referat und beantragt, die Angelegenheit des Grenzstreites Pototschnig-Kukowez als Privatangelegenheit und die Gemeinde-Interessen nicht berührend, zurückzustellen. Wird zugestimmt.

5. Wird das Stadamt, über erfolgte Ver-

geslichten Kleidern frierend und hungernd in die Schule kamen.

Und nun sie selbst so arm und elend geworden, jetzt bereuten sie ihre Härte und schämen sich, dass sie niemals Mitleid gehabt hatten für die Unterblten und Unglücklichen und schworen sich zu, anders zu werden.

Die Armen aber, die da in Finsternis und Entbehrung den heiligen Christabend verbrachten, als wäre er gerade solch ein gewöhnlicher Tag wie jeder andere Tag des Jahres und die sich nun nur enger aneinander kauerten, weil der Frost noch grimmiger als sonst ihren Hauch in Reiß verwandelte, der die kleinen Fensterscheiben mit wunderbaren Arabesken und Eisblumen überzog, diese einzigen Blumen, die der Armut blühen, ihnen sandte er wohlthätigen Schlaf auf die vom Weinen müden Augen.

Und im Schlaf zeigte er ihnen einen herrlichen großen Christbaum, der mit seinen Wurzeln die Erde umspannte und mit dem Tannenwipfel hineinragte bis in den siebenten Himmel und der über und über mit Lichtern bedeckt war, diese Lichter aber waren lauter Sternlein, die die Engel der Milchstraße entnommen und über den Riesenbaum verstreut hatten, so dass dieser nun in so hellem Licht erstrahlte, dass der Sternenshimmer dieses Baumes weithin den Atherraum mit seiner Lichtflut erfüllte.

Und der Baum war mit allerlei Zierat und Gaben behängt, die herrlichsten Gaben aber, die

lelung des Antrages betreff Sicherung des Schlachthauszwanges, ermächtigt, sofort um Bewilligung desselben einzuschreiten.

Über Anfrage des dritten Corpscommandos in Graz betreffs der prinzipiellen Geneigtheit zur Errbauung einer neuen Pionier-Kaserne wird über Antrag des Herrn Gemeinderathes Professor Filasero die Zusage beschlossen.

Über Anfrage des Herrn Gemeinderathes Moßmann wegen Ausarbeitung der Durchführungsbestimmungen zum Gesetz über die Einführung der Brautwein- und Bierumlage, macht der Vorsitzende die Mitteilung, dass solche nach neu ertheilter Bewilligung für die nächsten drei Jahre ausgearbeitet werden.

Herr Gemeinderath Notar Filasero theilt mit, dass die Änderung der Wahlordnung erst auf Grundlage der neuen Steuerreform vorgenommen werden wird.

Herr Gemeinderath Kaspar stellt die Anfrage, ob die Holzvorräthe auf der Schießstätte versichert seien?

Der Vorsitzende sichert die bezüglichen Anordnungen zu. Zum Schluß stellt Herr Gemeinderath Sellinschegg den Antrag, dass bei Neuanlage von Telephonleitungen darauf gesehen werde, dass dieselben in entsprechender Höhe und längs der Häuser geführt werden.

Worauf die öffentliche Sitzung geschlossen wurde und sofort die vertrauliche Sitzung begann.

Rundschau.

Ausland.

Ungarn.

Budapest. Während bereits unter Serben, Kümären und Slowaken eine große Gährung von Tag zu Tag weiter um sich greift, begibt das Kabinett Banffy die beinahe unglaubliche und verbrecherische Thorheit, ihre treuesten Verbündeten, die Deutschen (Sachsen) in Siebenbürgen und im Banat in geradezu unverantwortlicher Weise auf das tiefste durch das dem Abgeordnetenhaus vorgelegte Magyarisierungs-Gesetz der deutschen Ortsnamen zu verlegen. Bereits sind infolge dieses Vorgehens die beiden Kronstädter Abgeordneten Ernst Hinz und Dr. Karl Schmidt aus der ungarischen Regierungspartei ausgetreten.

den Baum schmückten, waren drei kostliche, prachtvolle Blumen. Drei Blumen, wie sie noch kein menschliches Auge gesehen; drei Blumen, die so kostlich dufteten, als bärigen sie alle Wohlgerüche Indiens in ihren Kelchen. Und um den Baum drängten sich die Kinder der Armen und Elenden, die Enterbten der Erde und jedes der Kleinen bekam von den Engeln die drei Blumen, die erste, weiß und silberglänzend wie die Lilie, war die Blume des Glaubens; die zweite, grün leuchtend wie der Smaragd, war die Blume der Hoffnung; die dritte aber, die rothflammende, leuchtige, die dem Rubin glich, war die Blume der Liebe. Und wie sie diese Blumen erfaschten, floh alle Verzweiflung und Bitternis aus ihren kleinen, verkümmerten Herzen und Glaube, Hoffnung und Liebe zogen in diese ein. Fest und stark ward der Glaube in ihnen, dass eine ewig woltende, ausgleichende Gerechtigkeit auch dem Armuten und Elendesten gleichstelle dem Höchstgeborenen und Reichsten und mit Zuberkeit schwele die Hoffnung ihr Herz, dass sie mit festem Willen, Fleiß und Tüchtigkeit das Höchste zu erringen und aller irdischen Güter und Ehren theilhaftig werden würden; das herrlichste Gefühl aber, das ihren Herzen mit der reinsten Freude, mit der seligsten Lust erfüllte, war die Liebe, die den Hass und den Neid aus denselben vertrieben und nun siegreich von ihrem Herzen Besitz genommen hatte, so dass sie nun in allen Menschen ihre Brüder erkannten und Menschenliebe ihre Brust beseelte. Ja, diesem Armen und Elenden, ihnen verlieh Christkindlein seine drei herrlichsten Gaben als Weihnachtsgeschenk.

Deutschland.

Berlin. Endlich wurde im deutschen Reichstage ein manhaftes Wort für die Zusammengehörigkeit des deutschen Volkes mit den Deutschen Österreichs gesprochen und gegen die Vergewaltigung derselben durch die Coalitions-Majorität der slawischen Minoritäten protestiert, sowie gegen die Tags zuvor von dem Staatssekretär des Äußeren, Herrn von Billow, aufgestellte Nichteinmischungstheorie in dem Umfange, wie dieser sie als Postulat aufstellte.

Frankreich.

Paris: Die Dreyfus-Affaire ist noch immer nicht abgethan, war sie bisher Zweck einer tief gehenden Bewegung, so wird sie nun für einige intransigente Blätter Mittel in unverschämtester Weise gegen Deutschland zu hezen.

Spanien.

Der famose Pacificator von Cuba, der General Weyler, der jolch großes Fiasco auf Cuba gemacht hat, scheint nur direct auf ein Pronunciamiento loszusteuren. In Spanien ist eben ein unsäglicher General zu allem fähig.

Belgien.

Aus Brüssel wird gemeldet, dass sich alle gewesenen Militärpersonen zu dem Zwecke vereinigen wollen, um die Bevölkerung für die Aufhebung der Stellvertretung und eine Reorganisation des Heeres zu gewinnen.

Italien.

Die Neubildung des Cabinets Rubini soll nun doch zustande kommen. Obwohl er aufsangs erklärte, die Forderung Bonardellis um drei Ministerposten zu erfüllen, wird er doch in die Laube gehen.

Italien.

Wien. Das Ministerium Gauthsch ließ ein bedenkliche Verschiebung der Statthalter ausführen. Man weiß, mit welcher Behemenz von slowenischer Seite immer wieder die Entfernung des Statthalters von Triest, Ritter v. Ninabini und des Landes-Präsidenten von Kärnten, Freiherr von Schmidt-Zabierow, gefordert wurde. Beide sind gegangen worden. Während der famose Baron Coudenhove unerschüttert auf seinem Statthalterposten verbleibt trotz der czechischen Bartholomäusnacht, die sich unter seinen Augen vorbereitete

Eingesendet.

Der Kampf um den Huchen.

(Sehr frei nach Friedrich von Schiller.)

Was reunt das Volk, was wälzt sich dort
Die steilen Gassen brausend fort?
Stürzt Pettau unter Feuers Flammen?
Es rotet sich im Sturm zusammen,
Und einen Fischer ohne Ross
Gewahrt man in dem Menschenstrom;
Und hinter ihm, welch' Abenteuer!
Bringt man geschleppt ein Ungeheuer;
Ein Huchen scheint es von Gestalt
Mit witem Schlund und Fischesrachen
Und alles blickt verwundert bald
Den Ritter an und alle lachen!

Und tausend Stimmen werden laut:
Der Huchen Nummer vier ist's, schaut!
Den wir so gerne lang verschlungen,
Das ist der Helden, dem ist's gelungen!
Viel ander zogen vor ihm aus,
Doch keiner brachte ihn zum Schmaus!
Noch keinen sah man wiederkehren,
Den fühnen Fischer soll man ehren!
Zum Osterberger geht der Zug,
Wo Neugier'ge von allen Orten,
Die Leckermäuler all im Flug
Zu schanen sind versammelt worden.

Und vor den edlen Wirt hin tritt
Der Fischer mit bescheid'nem Schritt;
Nach drängt das Volk mit wilden Rufen,
Bis an der Eingangsschwelle Stufen
Und jener nimmt das Wort und spricht:

und die er, als diese vandalsche Verschwörung zum Ausbrüche kam, erst auswüthen ließ, bevor er zögernd einschritt, so dass nur mehr das Standrecht übrig blieb, um Leben und Eigentum der Deutschen zu schützen.

Böhmen.

Prag. Eine Kundmachung der Professoren der Universität auf dem schwarzen Brett fordert die deutschen Studenten auf, ihre Studien ohne Berücksichtigung der czechischen Drohungen wieder aufzunehmen. Indess ist eine tiefe Bewegung in allen deutschen Kreisen Prags und Böhmen im Bache, Prag, das sich seiner Stellung als Landeshauptstadt durch die Ausschreitungen des Pöbels mit und ohne Glacehandschuhen unvölkig gemacht hat, zu verlassen und zu decapitalisieren, indem man für die Erhebung Reichenbergs zur deutschböhmischen Landeshauptstadt lebhaft agiert. Die Thatstache, dass 40 Soldaten verwundet wurden, darunter 8 schwer, wovon bereits einer starb und dass drei Offiziere leicht verwandet wurden, spricht Bände. Aber von Coudenhove wurde noch immer nicht gegangen.

Personalnachrichten.

(Pettauer Theater.) Nachdem der derzeitige Schriftleiter unseres Blattes dauernd in Pettau zu verbleiben beabsichtigt, gedenkt er bei Wiederaufnahme seiner dramatischen Thätigkeit jeweils die Novitäten gleichzeitig mit deren Einreichung an den Bühnen in Wien, Berlin, Hamburg und München hier zur Aufführung zu bringen. Von seinen Werken wurde die Posse "Ein gemüthlicher Preusse" durch mehr als zehn Jahre über tausend Mal in Wien, Berlin, Leipzig, Dresden, München, Nürnberg, Frankfurt am Main und an allen größeren deutschen und österreichischen Bühnen aufgeführt. Ebenso mit großem Erfolg das Lebensbild "Eine saubere Compagnie" und das Volksstück "Wer ist der Mörder", unter dem Pseudonym Gahiel Rosa, am Ringtheater in Wien, im letzten Jahre vor dem Braude, wo der Verfasser in den ersten drei Vorstellungen über zwanzig Mal auf offener Scene und nach jedem Actschluss gerufen wurde; beide Stücke fanden auch den ungeteilten Beifall der Presse, ja Ludwig Speidel schrieb nach der Aufführung des Volksstückes "Wer ist der Mörder" in der "Neuen freien Presse", dass vieles in dem Stücke

"Ich hab' erfüllt die Fischartpflicht.
Von Huchen ist die Drau verödet,
Er liegt, von meiner Hand getötet,
Gilt Kilo schwer auf Eurem Tisch!
Berevigt ihn denn nun im Bilde.
Fünfviertel Meter misst der Fisch,
Gebt ihn zum Fraß der Stammtischgilde.

Fünf unseres Handwerks waren's schon,
Dem keiner anbiß wie zum Hohn.
Da dacht' ich, was wollt' kein gelingen,
Ich will es herzhaft doch vollbringen,
Zwölf Kipfeln ab ich vor dem Strauß,
Die ganze Nacht gieng ich nicht z' Haus
Und schritt dann schnell am frühen Morgen
Hinab zur Drau, den Fisch zu borgen.
Sammt Schießgewehr auch Einer kam
Und so gelang's nach vielen Plagen,
Mit Netz und Stangen allzusamm,
Daher den Fisch zu Euch zu tragen."

Des Beifalls lang gehemmte Lust
Befreit jetzt aller Hörer Brust,
Doch sinnend hat der Wirt gesprochen:
"Da ihr den Huchen nun gerochen,
Sei er sogleich photographiert
Und dann nach Graz schnell expediert.
Ich zahle achtundsechzig Kreuzer!
Ein Sprichwort sagt: Kein Geld, kein Schweizer!
D'rum wird auch dieser Fisch versandt,
Für wenig Geld wollt's gute Bissen?
Dann noch, da alle wuthentbraunt
Und wem's nicht recht, wird 'nausgeschmissen!"

an Anzengruber erinnere. Außerdem kamen „Erdapfel in der Montur“, „Heirathen Sie mich“, „Tutti-Trutti“ und „der Bucherer“ an vielen größeren und kleineren Bühnen sowie in Wien zur Aufführung. Als Bestlehrer ist der Schriftstellername Gabriel Rosa bei den Zeitungslesern in Österreich und Deutschland gut bekannt, ebenso als Romancier, früher des „Wiener Tagblatt“ und seither der Österreichischen Volkszeitung, in der im Vorjahr und dieses Jahr der Volksroman Kaiser Josef II. sehr großen Erfolg hatte. Demnächst kommt der Schwank „Ihr Geheimnis“ zur Verwendung an die Bühnen und hier zur Aufführung.

Pettauer Wochenbericht.

(Der goldene Sonntag.) Der „goldene Sonntag“ heißt der heutige Sonntag noch immer im Volksmund, trotzdem er für die Geschäftswelt längst aufgehört hat ein „goldener Sonntag“ zu sein. In Pettau wäre die Geschäftswelt schon zufrieden, wenn es wenigstens ein „silberner“ oder „papierener“ Sonntag wäre, und weil sie sich schon an die „Decadenz“ der Geschäfte gewöhnt haben, so würde sie sogar auf die Einnahme nach Gulden verzichten, wenn nur dem Verdienste seine „Krone“ würden. Sie appelliert an den Localpatriotismus der Einwohner Pettaus, namentlich an die Frauen, ihre Einkäufe doch in Pettau zu machen, statt ihren Weihnachtsbedarf sich von auswärts kommen zu lassen oder gar nach Wien oder Graz zu fahren und auch noch die Reisekosten darauf zu legen; während sie doch alles hier in gleicher Güte und zu gleichen Preisen, ja vieles sogar billiger erhalten können, weil der Pettauer Kaufmann nicht so große Speisen darauf schlagen muß und doch bei denselben Fabrikanten zu den gleichen Preisen kauf; wogegen er ja durch Steuern und Umlagen wesentlich an dem Komfort beiträgt, den Pettau besitzt und der durch Einführung der Gasbelichtung und einer Wasserleitung erhöht werden soll. Das alles kostet Geld und die Pettauer Geschäftslente müssen tief in die Säcke greifen, es zu bezahlen. Also wolle man ihnen nicht die Einnahmen entziehen, auf die sie zu rechnen berechtigt sind und somit sei die Lösung zu Weihnachten: Kaufst nur in Pettau!

(Postsendungen zu Weihnachten.) Anlässlich der bevorstehenden Weihnachtsperiode sieht sich das gesetzte f. f. Post- und Telegraphen-Amt in Pettau veranlaßt, behufs möglichster Hintanhaltung der durch das Absfallen der Frachtdressen bei der Bestellung erwachsenden Nachtheile, das Publicum darauf aufmerksam zu machen: 1. Die Adressen aufs sorgfältigste zu befestigen und in Sendungen selbst noch eine zweite Adresse zu hinterlegen, beziehungsweise eine zweite Adressfahne anzubringen, um für den Fall eingetretener Adresslosigkeit oder des Abgangs der einen Adressfahne, dennoch die Bestellung zu ermöglichen. 2. bei verzehrungssteuerpflichtigen Sendungen zur schnelleren Abwicklung der Versteuerung auf den Paket-Adressen den Inhalt in jenen Mengen (Kilogramm, Liter, Stück u.) zu bezeichnen, nach welchen die Verzehrungssteuer für dieselben berechnet wird. Gleichzeitig wird im Interesse der raschen Abwicklung des Frachtenverkehrs eracht, die am 21., 22., 23. und 24. December über Pragerhof mit dem Abendzuge weitergehenden Sendungen, thunlich vormittags, spätestens aber bis 4 Uhr nachmittags hierauf zur Aufgabe zu bringen, weil die nach diesem Zeitpunkte aufgegebenen Fahrsendungen erst am nächsten Tage in der genannten Richtung weiterbefördert werden können.

(Winter-Liedertafel.) Wie wir erfahren, findet Mittwoch den 22. d. M. abends 8 Uhr im Casino-Saal ein Concert des Pettauer Männer-Gesangvereins unter gefälliger Mitwirkung des Herrn f. f. Finanz-Obercommissärs Fr. Füreg statt, welcher, sowie das Fräulein G. Oischgan und Herr W. Blaule Solo-vorträge bringen werden. Außer den sorgfältig gewählten Männer-Chören kommen auch einige gemischte Chöre zur Aufführung und wird auf recht zahlreichen Besuch geöffnet.

(Theater-Nachricht.) Wir machen unser Theaterpublikum aufmerksam, daß Samstag den 25. Dezember (Christtag) „Tribstrilby“, die Parodie auf die Komödie „Trilby“, gegeben wird. „Tribstrilby“ erlebte in Wien weit über fünfzig Aufführungen und ist in den dortigen Blättern als die beste Parodie, die je geschaffen wurde, hingestellt worden; denn es werden darin die handelnden Personen so ausgezeichnet persifliert, daß das Publikum, welches das Originale kennt, tatsächlich nicht aus dem Lachen kommt. Da aber „Tribstrilby“ bloss 2 Akte hat, wird noch an demselben Abende die gelungene einaktige Posse „Die Vereinschwester“ aufgeführt, so daß dieser Theaterabend wohl sehr ansehnlich werden wird. Von älteren Stücken werden in nächster Zeit noch Schönhans dresdner Schwank „Der Raub der Sabinerinnen“, sowie Mozart's heiteres Lustspiel „Der Bibliothekar“ in Scène gehen. — Außerdem bereitet unsere rührige Direction einen höchst originellen Schwank „Die Vogelbrüder“ von der bekannten Firma „Laufs & Kraatz“ vor. Dieser Schwank, dessen Première gestern erst in Graz gewesen ist, wird nach den Weihnachtsfeiertagen an die Reihe kommen.

(Erlöschen der Schweinepest.) Im Sinne des § 25 des allgemeinen Thiereiechen-Gesetzes vom 29. Februar 1880 wird mit Bezugnahme auf die h. a. Note vom 21. verflossenen Monaten, B. 28673, zur Kenntnis gebracht, daß die Schweinepest in der Gemeinde St. Lorenzen am Drauselde und hiermit im Verwaltungsbereich der f. u. k. Bezirkshauptmannschaft Pettau erloschen ist und der Verkehr mit Schweinen unter einem freigegeben wird.

(Tod eines Kindes.) In Stermez, Gemeinde Ternovekberg, vermissten die Reuhtersleute Cech um halb 11 Uhr vormittags ihr 3½ Jahre altes Kind, das 15 bis 20 Minuten vorher noch bei ihnen in der Küche gewesen war. Sie suchten dasselbe und fanden es endlich, leider bereits tot, in der circa 30 Schritte von der Reuhter entfernten Wassergrube, deren Fallthüre sie offen fanden, obwohl sie behaupteten, daß sie dieselbe morgens, nachdem sie Wasser geholt hatten, geschlossen hätten. Das Kind war in die Grube, die ungefähr 40 Centimeter hoch mit Wasser gefüllt gewesen, hineingestürzt und darin ertrunken.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der I. Zug und die II. Rotte Feuerbereitschaft. Zugführer Lorenzitsch, Rotführer Prantner und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathaus zu machen.

Vermischte Nachrichten.

(Große Kundgebung der Vogelfreunde.) Folge der Bozener Ereignisse gestaltete sich die Versammlung des Bundes der Vogelfreunde am 16. November zu Graz im großen Saale des Kaufmannshauses zu einer glänzenden Kundgebung. Ein distinguiertes Publicum füllte den Saal vollständig und folgte den Verhandlungen bis zum späten Ende mit der größten Aufmerksamkeit. Als Vorsitzende des Abends wurden Herr Schriftsteller Rudolf Bergner und Oberstleutnant-Gattin Mary Wolter Edle von Schwehr, als Schriftührerin Majors Gattin Emilie Zeitner gewählt. Sodann erstattete Herr Rudolf Bergner ein eingehendes Referat über den Vogelschutz in Tirol, bei dem er betonte, daß es eine ernste, aber erfreuliche Pflicht sei, den wackeren Kämpfern in Bozen die volle Sympathie zu bekunden. In Bozen sei die Thätigkeit des Bundes auf fruchtbaren Boden gefallen, dort seien 900 Mitglieder gewonnen, und wie Bozen neuerdings in nationaler Beziehung eine Beste des Deutschthums geworden sei, so sei es für den Bund, für den Vogelschutz ein Völkerverk aufgeworden, dessen wackerer Streiter noch manchen herrlichen Sieg erringen werden. (Beifall). Redner entwarf ein Bild der Bozener Vogelgäste und betonte, daß fast alle Zeitungsnotizen der letzten Woche auf vollkommener Entstehung beruhen. Schon seit Wochen erregte die

bedeutende Zufuhr von lebenden und toten Vögeln zum Samstag-Wochenmarkt die Entrüstung der Mitglieder, weshalb diese beschlossen, innerhalb der gesetzlich erlaubten Grenzen dagegen Stellung zu nehmen. Am 8. erschienen nun sieben Verkäufer, sämtlich Deutsche aus der Gemeinde Mitten, der einzigen um Bozen, die noch den Vogelfang gestattet. Jeder der Mitten hatte Käfige vollgestopft mit lebenden Zitzen, Gimpeln und Kreuzschnabeln, daneben ganze Haufen toter Vögel, die dutzendweise mit Spagat zusammengebunden waren. Immerhin hat es der Bund bereits durchgesetzt, daß wenigstens die Meisengattungen jetzt auch in Mitten geschnont werden. Als die Kauflustigen erschienen, baten die Bundesmitglieder, man möge vom Ankaufe ablassen. Wo Bitten nichts half, ertönte ein kräftiges Pfui, besonders italienische Familien, wie die Frau des Stathaltereirates Stroble, Optiker Avanzo, Kaufmann Serinzi und andere lausten weiter. (Bitte der Entrüstung.) Redner erwähnte, daß leider auch Deutsche sich nicht eines besseren belehren ließen, so Bahnarzt Dr. von Ballinger, Advocatus-Substitut Dr. Walter und brandmarkte diese Gemüthsverrohung in kräftigen Worten. Die Blicke blieben übrigens nicht aus. Viele Hausfrauen standen vom Käufe ab und eine deutsche Wirtin gab auf das Bureau hin drei Dutzend übernommener toter Vögel dem Verkäufer der Mordware zurück. Ihr wurde ein „Hoch“ ansgebracht. Für den kommenden Samstag arbeiteten die Mitglieder wacker vor. In den Zeitungen wurden Annoncen und Notizen mit der Bitte veröffentlicht, Frauen und Mädchen möchten keine Vögel mehr kaufen. Plakate wurden allerorts vertheilt. Am 13. war die Zufuhr zur Vogelbörse wieder eine lebhafte. Die Mitten brachten 2000 tote Singvögel und 200 lebende zum Verkaufe, und während die Käufer vom 6. zum großen Theile ausblieben, ließ Bahnarzt Dr. von Ballinger sich Vögel holen und Dr. Willi Walter erschien demonstrativ auf dem Platze. (Entrüstungsruhe.) Gegen acht Uhr kauften die Bundesmitglieder die lebendem Vögel auf und gaben sie der Freiheit zurück. Die Thierchen flögen alle gegen Norden. Ein Bundesmitglied wurde auf die Zeit verhaftet, weil er heftig mit einem Käufer debattierte, selbstverständlich bald wieder freigegeben. Redner erörterte sodann das derzeit gültige Vogelschutzgesetz von Tirol, welches er treffend als ein Vogelsanggesetz bezeichnete und betonte, es werde nicht eher besser, als bis die politischen Behörden statt der vogelfangenden Südtiroler Gemeindewirthe mit den Ahndungen der Übertretungen betraut werden, daß laut Gesetz die Lehrer verpflichtet seien, den Kindern Vogelschutz zu lehren, die selben Lehrer aber während der Frühzeit in Südtirol dem Fange sammeln den Kindern obliegen. (Bewegung) Er hob hervor, daß die Nord- und Mitteltiroler Gemeinden seit Jahren zum großen Theile den Vogelverkauf verboten hätten und daß nur der Bozener Magistrat diesem Beispiel nicht gefolgt sei. Dort seien jetzt durch die Mitten über 20.000 Singvögel als Leckerbissen verkauft worden. (Pfui!) Sodann wies er auf die Reichsrathspetition des Bundes hin und betonte, es sei gut, wenn Maßregeln ergriffen würden, daß vor den jährlich als Tagelöhner einwandernden 60.000 Arbeitern gewarnt werde. Diese Leute siengen hierzulande die Vögel weg, sie sendeten erspartes Geld nach Hause und ließen sich oft als angeblich subsistenzlos per Schub in die Heimat senden. Reicher und an dauernder Beifall lohnte diese Aufführung.

(Bitte an edle Kinderfreunde.) Aus der Ferne flimmern schon die Lichter des Weihnachtsbaumes, und in zahlreichen Gesuchen bitten die Leiter von deutschen Schulen und Kindergärten den Verein Südmärk um Weihnachtsgaben für arme Kinder. Bei den knappen Geldmitteln, die der Vereinsleitung zu Gebote stehen, ist es ihr leider nicht möglich, allen diesen Bitten gerecht zu werden, die ihr zweifelsohne in überreicher Fülle zugehen werden; und doch möchte sie gerne überall helfen und Wohlthat und Freude spenden. Deshalb richtet sie an alle edlen Kinderfreunde

die inständige Bitte, ihr je nach Vermögen Gaben zuzuwenden, damit sie an dem schönsten Weihetage des deutschen Volkes recht viele Thränen schmerzlicher Entzagung in Thränen lachender Freude verwandeln könne. Bisher haben Spenden geschickt: Fräulein Henriette Maurus Kleiderstoff, Bücher u. a., Frau und Herr D. J. Kautecky wolleue Unterbeinkleider und Pulswärmer, Reichsrathabg. Prof. Vorber 10 G., Sippe auf der Weizelburg 5 G., W. D. 1 Krone, H. D. 1 Kr., M. D. 1 Kr., L. Sch. 1 Kr., P. Sch. 1 Kr. Alle Spenden mögen an die Hauptleitung des Vereines Südmärk in Graz (Frauengasse Nr. 4) gesandt werden.

(Verein Südmärk.) Unterstützungen sind verliehen worden: Der Weinbauschule in Marburg ein Stipendium von 120 G., vorläufig für 2 Jahre; der Studentenküche in Marburg eine Weihnachtsgabe von 36 G., der O. Bleiburg eine solche von 20 G., einem Mittelschüler in Cilli ein Stipendium von 100 G., außerdem an Gewerbetreibende kleinere Darlehen und Spenden. Gründer: Herr Raimund Sadnik, Kaufmann in Pettau, mit 25 Gulden. Von den Ortsgruppen. Angemeldet sind die Ortsgruppen Hainfeld in Niederösterreich, Liezen in Tirol. Am 8. d. M. war die gründende Versammlung der Ortsgr. Kapfenberg. Zu verkaufen: Eine Besitzung bei Cilli (50 Joch; Preis 9000 G.)

Theater.

Vor sonntäglichem, d. h. frostig leerem Hause ging am 12. d. M. Maierfeld und Berlas Compagniearbeit „Eine mit Talent“ über die Bretter und es muß jedem leid thun, diese Sammlung der ehrwürdigsten Wiße sich nicht angesehen zu haben. Die Darsteller thaten im übrigen redlich das ihrige, das Gericht schmackhaft zu machen; das gilt zunächst von den Damen Herma, Loddmann, Fr. Reif, denen die Herren Kammauf, Eichinger und Echardt treu zur Seite standen. Die Gesangseinlagen fanden beifällige Aufnahme. Herr Seifer, den wir das erstmal zu sehen das Vergnügen hatten, erfreut sich einer Fülle von Holz und Blech in seinem Wesen und seine Sprache war selbst für einen Wiener Kleinbürger ein bisschen zu lobig. Aber auch Herrn Kühne müssen wir auf Grund wiederholter Beobachtungen daran erinnern, dass die von ihm beliebte Betonung der Präpositionen (bei mir, zu mir) einfach undeutsch ist. Damit möchten wir der sonstigen Auffassung seines Spieles nicht nahegetreten sein. Fr.

Vor einem ziemlich gefüllten Hause trat Fräulein Helene Würtemberg Dienstag als Jeanne Eyre in dem zu ihrem Benefiz gegebenen Schauspiel „Die Waise aus Lowood“ auf und wurde ihr sowohl durch den zahlreichen Besuch als durch

die wiederholten Hervorrufe und den lauten Beifall, den ihr Spiel fand, der Beweis erbracht, dass sie sich sowohl auf als außer der Bühne der wohlwollendsten Sympathie des Publicums zu erfreuen habe. Obwohl ihr Organ, wie die milde Sanftmuth ihrer Züge sie nichts weniger als zur Darstellerin der Jeanne Eyre prädestinieren, so gelang es ihr dennoch, den Charakter der Rolle einheitlich und wirksam durchzuführen und in einzelnen Scenen ein bedeutsames Maß dramatischen Könnens zu dokumentieren. Die Benefiziantin wurde bei ihrem Aufreten mit einer dreimaligen Beifallssalve bewillkommen und ihr ein sehr schönes Bouquet überreicht, dem im zweiten Acte ein prachtvoller Blumenkorb folgte, welcher die allgemeine Bewunderung des Publicums erregte. In den Ehren dieses Abendes theilten sich mit ihr vor allem Herr Kammauf, der mit der Durchführung des für ihn so schwierigen Parts des Lord Rochester aufs neue seine Wielheitigkeit und sein Talent bekundete. Wir fürchteten, dass er dieser Rolle nicht gewachsen sein und daran scheitern werde, denn sie liegt seinem Wirkungskreis ferne und er besitzt auch nicht die äuferen Mittel hiezu. Aber es gelang ihm, die Gestalt des wilden Lords glaubhaft zu machen und den erforderlichen markigen Ton festzuhalten; nur in der Liebesscene des letzten Actes wurde er zu lyrisch weich. Herr Kühne als Dr. Blachorst gab uns die hiesfür typisch gewordene Maske und Klangfarbe und Frau Loddmann überraschte durch ihre Missr. Reed, in der sie sich wieder, wie immer, als sehr verwendbare und ausdrucksreiche Darstellerin erwies. Schwer vermißten wir Fräulein Bellau in der Rolle des John, wodurch uns eine der bedeutamsten Scenen im Vorspiele weg escamotiert wurde. Zweifellos hätte diese Scene sowohl Fr. Bellau als auch der Benefiziantin Gelegenheit geboten, die Theilnahme des Publicums lebhaft zu erregen und großen Beifall zu ernten. Aber Absichten der Regie sind oft unerforschlich. So gelang es Fr. Bellau nur in der Rolle der Lady Georgine, so widerwärtig diese Figur dem Publicum ist, im zweiten Acte, in der Salonscene sowohl durch ihre Erscheinung als durch ihr Spiel sich lebhafteste Bewunderung zu erzwingen. Ein „Sir Francis“ wurde auf dem Bettel vergessen angeführt zu werden, so möge das Publicum und die Presse auch die gleiche Nachsicht üben. Donnerstag kam der Schwank des verstorbenen Rosen, „Großenwahn“, der seinerzeit im Stadttheater in Wien großen Erfolg hatte, zur Aufführung.

Herr Kühne und Fräulein Bellau, als Herr von Ringelheim und Conrad, schossen wieder den Vogel ab. Frau Loddmann bewährte sich wie immer als tüchtige Schauspielerin in der Rolle der Marie von Ringelheim. Herr Seifer als polternder Major hat sein Bestes, nur störte seine Schminkmanier al fresco wieder, ebenso wie in

der Waise von Lowood. Die Damen Fräulein Würtemberg und Herma spielten ihre Partien recht wacker, ebenso Herr Eichinger die Episode des Cornelius. Dagegen hat sich diesmal Herr Kammauf in Maske und Darstellung des Professors Dr. Ander vollständig vergriffen. Er spielte ihn als einen geckenhaften, beschränkten Gigerl und fiel zeitweilig sehr stark in die Partie des Grafen Balmay, den er vor kurzem sehr gut durchführte. Dieser Professor ist aber ein sehr gescheiter und gebildeter Mann; er ist, ja zu ernst und immer in seiner Wissenschaft so sehr vertieft, dass er aus lauter Idealismus die realsten Dinge um sich nicht sieht und so der Gefahr läuft, dumme Streiche zu machen und lächerlich zu werden. Je gescheiter, je trockener und je pedantischer dieser Ideologe dargestellt wird, desto größer wird die Reflexwirkung seiner unfreiwilligen Komik auf die Zuschauer sein. Das Publicum amusierte sich so gut, dass es vor beständigem Lachen fast nicht zum applaudieren kam. Der Schwank ist auch, wenn einmal auf die grotesken Missverständnisse eingegangen wird, sehr drollig. Der bewährte Routinier Rosen verstand es nämlich perfekt, sein Publicum zum Lachen zu bringen, ob es wollte oder nicht.

Wilhelms Thee von Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen (Nied.-Öst.) ist durch alle Apotheken zum Preise von ö. W. fl. 1.— per Packet zu beziehen.

Literatur.

Bunte Blätter, Gelegenheitsgedichte, betitelt sich ein kleines, herziges Büchlein von Rudolf Baumbach, das sich bequem in die Tasche stecken lässt, um es, wenn die Lust kommt, auf dem Spazierwege, im Coupe oder an einer einfachen Tischcke bei einem Glase Wein durchzublättern. Gelegenheitsgedichte sind gewöhnlich steifleinene, auf Stelzen einherstolzierende oder milksam zusammengeleimte Reime; diese „Bunte Blätter“ sind aber thaurische, von Humortreften oder von warmer Poetie durchhauchte Lieder, die bald der Schalk, bald der echte Dichter bietet.

Der Forstmessias, eine heimliche, der lebendigen Wirklichkeit aus unserer grünen Steiermark entnommene Waldgeschichte von Arthur Achleitner, die uns mit pochender dramatischer Gewalt den Kampf eines edlen, tharkräftigen Charakters gegen die Verschlagenheit und Unbotmäßigkeit der Bauern, wie gegen die Hartlöpfigkeit und das Unverständnis mit den Forderungen des praktischen Lebens der Herren, die nur auf ihrem Amtsschimmel den Goppeltrieb der Kanal istunden zu absolvieren gewohnt sind, schildert.

Spul. Allerlei Spulgeschichten und zweifelhafte Er-scheinungen, die auf der in räthselhafter Dämmerung gehüllten Schwelle, welche von dieses in das unbekannte Land des ewigen Schweigens führt, als Hallucinationen oder Traumbilder sich zeigten und selbst große Geister wie Goethe, Scheffel zu tiefen Zweifeln anregten, und einem das Gruseln lehren könnten, wenn man es auch schon ganz gelesen hat, namentlich zwischen 12 und 1 Uhr im Bett gelesen, in schlichter Weise erzählt von Natalie von Eichstruth.

Eigenbau-Flaschenwein-Verkauf.
Alten Stadtberger 1 Bout. 50 kr.
Alten 1885^{er} 1 Liter 50 kr.
Alten 1885^{er} 1/2 Liter 25 kr.
Alten 1896^{er} 1 Liter 30 kr.
Alten 1896^{er} 1/2 Liter 15 kr.
1897^{er} Isabella 1 Liter 20 kr.
1897^{er} Isabella 1/2 Liter 10 kr.
empfiehlt
Käthi Lerch
Draugasse Nr. 4.

Die
Wirkung
der
Annonce

ist nur dann von Erfolg, wenn man in der Wahl der Blätter, in Ausstattung und Absättigung der Anzeige zweckmäßig vorgeht. Unsere seit 1874 bestehende Annoncen-Expedition ist bereit, jedem Interessenten mit Rat und That hinsichtlich zu erfolgender Anklampe in allen Journalen der Welt an die Hand zu gehen und dient gerne mit billigen Kostenberechnungen, liefert completen Zeitungskatalog gratis, gewährt von Originaltarifen höchste Rabatte, besorgt discret Chiffre-Anzeigen und expediert einlangende Briefe täglich.

Annoncen-Expedition

M. Dukes Nachf.

Max Augenfeld & Fuchschiester
Wien, I., Wollzeile

Männer-Gesangverein, Pettau.

Jeden Mittwoch u. Freitag

Probe.

An die

Bewohner von Pettau!

Der Ortsarmenrath der Stadt Pettau erlaubt sich, wie in den früheren Jahren so auch diesmal die Bitte an alle Menschenfreunde zu richten, die Nothlage ihrer Mitmenschen durch freiwillige Unterstützungsbeiträge lindern zu helfen.

Es werden Neujahrsgratulations-Enthebungs-karten zu dem Preise von 1 fl. ausgegeben und der Ertrag derselben zur Beschaffung von Brennstoffen für die Armen verwendet.

Solche Karten sind im Stadtamte erhältlich und werden die Namen der Kartenlöser veröffentlicht werden.

Ortsarmenrath der Stadt Pettau, am 2. Dezember 1897.

Der Vorsitzende: Josef Grnig.

Zum Verkaufe

1 Pferd, Halbbarutsch, Fuhrwagen, Kummet u. Brustgeschirr, alles billig.

Wo? Brandgasse Nr. 9.

Reinen echten Honig

für Tafel und Wirtschaft, verkauft jedes Quantum, 1 Kilo 50 kr. die Bienenzüchterei

Franz Winkler in Pettau.

Brüder Mauretter

Pettau

geben bekannt, dass **Donnerstag** frische

Donau-Karpfen

zu bekommen sind.



Haus

in Pettau, Brandgasse Nr. 5

ist wegen Domicilwechsel sogleich günstig zu verkaufen. Anfrage beim Eigentümer durch die Expedition der „Pettauer Zeitung.“



Frische Blumen,

wie Rosen, Camelien, Nelken etc., Blätter aller Art, Decorationspflanzen sind jederzeit vorrätig bei

Michael Ferianic

im

Wibmer'schen Garten.

Derselbe empfiehlt sich auch zur billigsten Anfertigung von geschmackvollen Bouquets und Kränzen.

Ochsenfleisch und Geflügel!

Ich versende prompt in Körben per Post:

5 Kilo hinteres Ochsenfleisch zu fl. 2.25. — 5 Kilo hinteres Kalbfleisch zu fl. 2.—. — 5 Kilo 1 fette Gans fl. 2.30. —

5 Kilo 3 fette Enten fl. 2.50

franco Nachnahme

Saul Kling, Fleischerport, Radlow, Galizien.

100 bis 300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an
LUDWIG ÖSTERREICHER
VIII., Deutschgasse 8, Budapest.



Die Entfernung ist kein Hindernis.

Wenn man gut und billig bedient werden will, wende man sich vertraulich an die unten stehende Firma. Man bekommt daselbst einen guten Winterrock um fl. 16, einen Stadtpeßl Bisam, Prima-Sorte um fl. 65, einen Pelz-Sacco fl. 20, einen Boden-Anzug um fl. 16, einen Salon-Rock um fl. 20, ebenso die feinsten Sorten. Für Nicht-passendes wird das Geld retourniert. Proving-Aufträge gegen Nachnahme. Stoffmuster und Mahauleitung franco. Auch genügt ein Musterrock um ein passendes Kleid zu bekommen. Jakob Rothberger, I. u. I. Hof-Kleiderlieferant, Wien, I., Stefanplatz 9.

Rattentod

(Felix Immisch, Deliksch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 gr. bei Apotheker H. Molitor.

für Hustende

beweisen über 1000 Zeugnisse die Vorzüglichkeit von

Kaiser's Brust-Bonbons

sicher und schnell wirkend bei Husten, Heiserkeit, Rattarrh und Verschleimung. Größte Specialität Österreichs, Deutschland und der Schweiz. Bei Pak. 20 Kr. bei H. Molitor, Apotheker in Pettau.

Im Leben nie wieder

trifft sie die seltsame Gelegenheit, für

nur 1.350

folgende prachtvolle Waren-Collection zu erhalten.

15 Stück
fl. 3.50.

1 Prima Anter-Ramontoir, Goldene Uhr, genau gehend, mit dreijähriger Garantie;
1 kleine Gold imit. Taschenuhr;
2 Stück Gold imit. Ringerringe in neuerer Fasson mit Similibilität;
2 Stück Manschettenknöpfe, Goldknöpfe guillochié mit Mechanik;
1 sehr hübsche Damen-Uhrschale;
3 Stück Brustknöpfe (Chemiseknoten);
1 Patent-Visitenkarten-Box;
1 Goldene Grabsteinplatte;
1 Quarzal Uhr die Anteruhr;
1 Kartenspielset in Guß;
1 Blousonmutter, Guagold;
Alle diese 15 prachtvollen Schmuckgegenstände zusammen mit der Anter-Ramontoir-Uhr kosten nur fl. 3.50.
Zurück gegen Nachnahme nur durch Alfred Fischer, Wien, Adlergasse 12, für Rückzugsgegen Geld zurück.

Spielkarten

Piquet, Tarock, Whist, bei
W. Blanke, Pettau.

Neujahrsglückwunschkarten

für geschäftliche Zwecke,

Buchdruck-Visite-Karten

lieft sofort, sauber und nett ausgeführt, zu billigsten Preisen die Buchdruckerei

W. BLANKE in Pettau.

Sehr gutes Bicycle,

(leichteres Tourenrad), ist um den fixen Baarbetrag von 90 fl. zu verkaufen. Adresse im Verlage des Blattes.

A. F. Hickl, Pettau

empfiehlt als passende

Weihnachts-Geschenke:

echte Rumburger-Leinen in allen Breiten, Chiffon, Tischzeug, Hand- und Taschentücher, Café- und Thee-Garnituren etc.

Ausserdem ist in abgepassten Kleidern von fl. 1.40 aufwärts und fertigen Wiener Herren- und Knaben-Kleidern, Schlafröcken etc. eine grosse Auswahl lagernd.

Wilh. Blanfe

Bettaw, Hauptplatz 6

B u c h - u n d P a p i e r - H a n d l u n g

empfiehlt als passende

Weihnachts-

Geschenke:

Classiker, Anthologien,
Romane, Prachtwerke

in geschmackvollsten Einbänden.

Die neuesten Erscheinungen auf diesem Gebiete
sind auf Lager und kann nicht Vorräthiges in
kürzester Frist ohne Preisaufschlag besorgt werden.

Jugendschriften
für Knaben und Mädchen.

Bilder-Bücher

in schönsten Ausführungen, sind in
grosser Auswahl vorrätig.

Prachtvolle Ausstattungs-

Brief-Cassetten.

Praktische und schöne Festgabe.

Brief-Cassetten

mit Blumenschmuck und anderem Zierrat.

Kinder-Briefe,
Cartes de correspondance.

Postkarten-Albums,
in grosser Auswahl.

Ferners:

Poesie-, Fotografie- und Briefmarken-
Albums, Reisszeuge, Malkästen, feine
Notizbücher, Tintenzeuge, Schreibgar-
nituren, feine Taschen- u. Blockkalender
in reizenden Neuheiten, Schreib- u. Musik-
mappen.

Christbaum-Schmuck
etc. etc. in grosser Mannigfaltigkeit.



Billige böhmische Bettfedern!

5 Kilo neue, gute, geschlissene, staubfreie fl. 4.80; 5 Kilo bessere fl. 6.—; 5 Kilo schneeweisse, daunenweiche, geschlissene fl. 9.—, 12.—, 15.—; 5 Kilo Halbdaunen fl. 6.—, 7.20, 9.—; 5 Kilo schneeweisse, daunenweiche, ungeschlissene fl. 12.—, 15.—; Daunen (Flaum) fl. 1.80, 2.40, 3.—, 3.80 per 1/4 Kilo. Steppdecken, sehr gute, von fl. 2.80 pr. St. aufwärts.

Versandt franco per Nachnahme. Umtausch und Rücknahme gestattet. Bei Bestellungen bitte um genaue Adresse.

Benedict Sachsel
in Klattau 147, (Böhmen.)

Victor Schulfink, Pettau,

empfiehlt frisch eingelangte

Käsesorten: Imperial, franz., Imperial, garnirt, Ementhaler, Roquefort, Kornberger, Gorgonzoler, fernes

engl. Senfmehl, französischen und Kremser-Senf.

Aalfisch, Caviar, russisch und Eric, marinirte Sprotten, Russen, inländ. und franz. Sardinen, Seeforellen, Fleischconserven, Liebig's Fleisch-Extract etc.

In feinen Canditen u. Chocoladewaaren habe reiche Auswahl.

Sultan-Rosinen, Kranz-, Puglieser- und Sultan-Feigen, Berber- und Alexandriner-Datteln, Pistazien, Malaga-Trauben, Pinienkerne, Molfetta- und Krachmandeln etc.

Weihnachtskerzen und Millytafelkerzen.

Weiters mache aufmerksam auf mein wohlsortirtes Lager n allen Kaffeesorten, Reis, Gewürzen, Ölen, Rum, Thee, Chocoladen Suchard, Cacao etc.

Passend für

Weihnachts- u. Neujahrs-Geschenke.

Kleinoschegg's Champagner.

Spanische Weine von der berühmten Bodega-Company. Ruster, verschiedene Dessert- und Tischweine.

Französischen und ungarischen Cognac.

Jamaica- und Cuba-Rum.

Karawanen- und andere feine Thee's.

Liqueure: Marascino, Altvater, Vanille, Indiabitter, Getreide-Kümmel, Klostergeist, alten, echten Slivovitz.

Sardinen, Hummer, Thunfisch, Ostsee-Delicatesshäringe in verschiedenen Saucen, Caviar. **Marinirte Fische.**

Ementhaler, Gorgonzola, Roquefort, Eidamer echt franz., Camernberger, Imperial, Neufchaterer, Strachino, Bierkäse, Fromage de Brie, Parmesankäse, Liptauer.

Südfrüchte: Datteln, Malagatrauben, Krach- und Koch-Mandeln, Haselnüsse, Nüsse, Marroni, Pistazien, Pignoli, Rosinen, Limonien, Orangen, Mandarinen, Carfiol.

Pragerschinken, Ungar, Veroneser, Mortadella-Salami, echte Wienerneustädter Frankfurter, echte Kralner-Würste, sowie andere Sorten Würste zu kaltem Aufschnitt.

Feine Canditen und Chocolade für Christbaum-Aufputz.

Frische Seefische,

sowie sämtliche Spezereiwaaren und Delicatessen zu den billigsten Tagespreisen zu bekommen bei

Brüder Mauretter, Pettau, Florianiplatz.

Am „Annahof“
sind schön gemästete
Kapaune
jederzeit zu verkaufen.
Glatz.

1898er
Kalender
in grösster Auswahl in der Buchhandlung
W. Blanke in Pettau.

Veredelte amerikanische Reben

der Sorten Welschriesling, Mosler, Ranfol weiss, Traminer, Portugieser roth, Portugieser blau u. St. Laurent verkauft **A. Ogorelec**, Oberlehrer zu St. Barbara in der Kolos.

Passende Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke!

Grösste Auswahl aller Gattungen
Uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaren

zu billigsten Preisen.

C. Ackermann, Pettau

Uhrmacher, **Stadttheater-Gebäude.**

Platen, Die neue Heilmethode

ist das reichhaltigste, vollkommenste, billigste, gediegenste, von vielen medizinischen Autoren bestens empfohlene

Lehrbuch des gesamten Naturheilverfahrens

der Wasserkur — der Diätkur — der Kneippkur — der Kuhkur — der Luftlichtkur — der Massage — der Heilmystik — des Heil- oder Lebenemagnetismus — des Hypnotismus — der Electricität — der Homöopathie — der Elektrohomöopathie — der Wollkur — der Pflanzensäftekur Glünckes — des Baumscheitdismus (der exanthematischen Heilmethode) usw.

Oktav-Format und Groß-Lexikonform. Mit vielen Tafeln und bunten Tafeln. **Gratisbeilage:** Ein zerlegbares anatomisches Modell des menschlichen Körpers in Buntdruck.

Das unübertrefflichste Nachschlagewerk bei allen Krankheiten.

Platen, Die neue Heilmethode

bringt Kurvorschriften für jede nur erdenkliche Krankheit — Epidemische Krankheiten (Cholera, Typhus, Influenza usw.), Infektionskrankheiten (Diphtheritis, Keuchhusten, Masern, Scharlach usw.), Frauen- und Kinderkrankheiten, Schwangerschaftsbeschwerden, Wochenbettkrankheiten, Geheimen Leiden usw. werden ganz eingehend besprochen.

Preis des Werkes in farbigem Friesband oder altdeutschem Einband Mark 10.— Halbfriesband 12.—

Salonband mit Goldschnitt 12.—

Brachband mit Goldschnitt 15.—

Zu beziehen durch W. Blanke, Pettau, oder durch Deutscher Reichsverlag R. Krause, Leipzig, Gutenbergrasse 2.

Beste und billigste Bezugssquelle für garantirt neue, doppelt gekennzeichnete und gewaschene, echt nordische Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Rechnung, (jedes beliebige Quantum) Gute neue Bettfedern vor fl. 1. 60 flg., 80 flg., 1 m., 1 m. 25 flg. und 1 m. 40 flg.; Feine prima Halbdaunen 1 m. 60 flg. und 1 m. 80 flg.; Polarfedern: halbweiss 2 m., weiß 2 m. 30 flg. und 2 m. 50 flg.; Silberweiße Bettfedern 3 m. 3 m. 50 flg., 4 m., 5 m.; ferner: Feine weiße Sanddaunen (sehr safthaltig) 2 m. 50 flg. und 3 m.; echt nordische Polar daunen nur 4 m., 5 m. Verbindung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 fl. 5% Rabatt. Nichtgefallenes bereitwillig zurückgenommen.

Pecher & Co. in Herford in Westfalen.



Altmodisch.

Weihnachtsgeschichte von M. Döberenz. (Nachdr. verb.)

O heller Abend! Mit Sternen besä't,
Wie lieblich und labend Dein Hauch mich umweht!
Vom Kindergarten, Vom Lichtergewimmel
Ausschau ich zum Himmel. In leisem Gebet.
Da funktelt von Sternen Ein himmlischer Baum,
Da jau'zt es im fernern Aetherischen Raum:
Da lassen die Schären In helligen Höhren
Glückwunschnend sich hören. Wie klingt's wie ein Traum!

Wie heller Jubel klang es! Die junge Sängerin lehnte am Fenster eines trauten Giebelstübchens und schaute mit glänzenden Augen zum Weihnachtshimmel empor.
„Eva!“ — „Tante!“

„Komm her, Kind, komm zu mir, — so! 's ist schon recht dunkel, doch zum Blaudern gerade gemütlich.“

Eva setzte sich zu Füßen der im Lehnsessel ruhenden alten Dame nieder. „Eva, Kind, denk' doch nur! Heute kommt ja der Junge, unser Reinhold! Mein altes Herz klopft vor Freude so unruhig wie vor vierzig Jahren, da der selige Gottfried als Brautverber vor mir erschien. Weißt Du, Euch, Du könntest mir doch noch die schwarze Spitzenhaube, die Du mir so schön aufgarniert hast, holen, möch' mich doch für meinen Jungen puhen! Jetzt gib einen Bratapfel aus der Ofenröhre her, sie zischen und duften gar appetitlich — wie? Du willst nicht miteffen?“

„Nein, Tante, danke!“

„Ach, Kindchen, wie mag unser Reinhold wohl aussehen? Wie lange ist's her, seit er zum letztenmale hier war? Lass' mal nachzählen! — Eins, zwei, drei, vier — vier Jahre! Damals war er Assessor und jetzt ist er schon Gerichtsrat!“ — Es klang wie heimlicher Stolz aus der Stimme der alten Dame. 's wäre mir doch lieber, wenn wir die Weihnacht hier zusammen feiern könnten, drüben bei Hauptmanns ist's doch nimmer so gemütlich, als bei uns. Weißt Du, Kindchen, 's geht dort gar so sehr nach der Eitelkeit. Die Thea ist so ganz 'ne vornehme Dame geworden, 's kommt mir oft vor, als sei sie gar nicht mein Kind, sie hat nie Zeit für die alte Mutter. Immer Gesellschaften, Wohlthätigkeitsvereine, Bälle, Theater und was noch alles! — nehmen die Zeit der gnädigen Frau vollauf in Anspruch.“ Sie seufzte. „Ja, ja, als die Thea noch ein Kind war und die Baronin, unsere Patronatsherrin, zu uns kam und uns bat, ihr die Kleine ganz zu überlassen, damit ihr Töchterchen eine Gehielin habe, da meinten wir, es sei ein Glück für uns — und,“ sie seufzte wieder, „'s war ja auch ein Glück! Die Thea war begabt, im Schloß hatte sie die beste Schule und auf unserer einsamen Dorfschule wäre sie ganz verkümmert. Als sie heranwuchs und mir hätte zur Hand gehen können, wollte sich die Baroness nicht von ihr trennen, sie nahm sie mit auf Reisen und — entfremdete mir so mein Kind mehr und mehr. O! — ich erkannte es, daß sich Thea daheim nicht mehr wohl fühlte, wenn sie 'mal auf kurze Zeit kam. Alles war ihr zu eng, zu bürgerlich, nicht vornehm genug; ich sah mit Bangen der Zukunft entgegen. Doch alles kam anders, als ich geacht. Baron Erich, Bellas ältester Bruder, kam auf Urlaub, als das herangewachsene Mädchen wieder und verließ sich sterblich in sie, denn Thea war sehr schön geworden. Er besiegte den Widerstand der adelsstolzen Eltern und führte die bürgerliche Pfarrerstochter heim. In unserer schlichten Dorfkirche wurde vor sieben Jahren das Paar getraut. 's war Gottfrieds letzte Trauete, die Stimme bebte ihm vor tiefer Bewegung, als er über einem geliebten Kinde den Segen sprach. Und schön geschmückt war das Kirchlein, wunderschön! Und Menschen strömten herbei von nah und fern, alle wollten sehen, wie das blonde Pfarrkind mit dem stolzen Offizier getraut wurde. Reinhold kam auch, war

gerade Assessor geworden. Er führte die erste Brautjungfer, Baroness Bella. Alles freute sich und jubelte, nur in meinem alten Herzen sah's weder froh noch hochzeitlich aus. Weißt Du, Euch, 's war mir gar nicht, als sei ich die Brautmutter, so stolz, so fremd erschien mir mein eigenes Kind. Ach, es kam mir vor, als gehöre ich nicht hinein in die stolze, vornehme Gesellschaft, ich schlichte, einfache Frau und doch war die Braut meine Tochter. Eva! — damals habe ich heimlich heiße Thränen geweint — ich ahnte, daß ich mein Kind verlieren würde, denn ich fühlte, daß — daß —“ Thränen umflossen die Stimme der Erzählenden — „mein Kind sich seiner alten Mutter schämte!“

„Tante, liebe Tante!“

Eva umschlang die alte Frau mit beiden Armen und schmiegte zärtlich ihre Wange an die runzlige, thränenfeuchte der Pastorin.

„Ja, Kind, ich hab' damals gelitten, schwer gelitten und wollte doch Gottfried nicht merken lassen, was ich empfand. Nun — lange brauchte ich ihn nicht mehr zu täuschen, er starb noch in demselben Jahr, in dem er Thea getraut hatte. Ich zog hierher in die Stadt, um den Reinhold, der hier Assessor war, bei mir haben zu können. Da starben bald nacheinander Deine Eltern und Du kamst zu uns und wurdest mein Augentrost, mein Sonnenschein. Ja, Euch, Du gabst mir doppelt, was mir Thea entzog, warme, treue Kindesliebe!“

Zärtlich strich die alte Frau mit zitternder Hand über den lichtbraunen Scheitel des jungen Mädchens.

„Ach Tante, ich fand ja bei Dir eine zweite Heimat wieder. Deine Güte und Liebe halfen mir über das Schwerste hinweg. An Deinem Herzen ward mir Trost und Frieden, in Deinem trauten Heim lernte ich wieder lachen und fröhlich sein.“

Die Winterabende waren gar schön, Eva, an denen Du mit Reinhold musiziertest. Nie geigte er herrlicher, als wenn Du ihn auf dem Klavier begleitetest!“

„Und Du sahest am Ofen und spannst und in der Ofenröhre gischt die Bratäpfel!“

Die alte Frau nickte mit glücklichem Zögeln. „Und Peter, unser alter Peter, lag in der Sofaecke und schnurrte behaglich, als gehörte das dazu. Ach Tante, es war doch eine schöne, unvergleichliche Zeit, ich war so glücklich!“

„Ja, es war eine glückliche Zeit; als unser Reinhold fortkam, ward's freilich einsam. Vier Jahre ist's schon her und in der langen Zeit sah ich ihn nur dreimal. Zweimal war ich bei ihm, Du weißt, er konnte nicht kommen, und bat so lange, bis ich mich entschloß, zu ihm zu reisen. Und einmal sah ich ihn bei Thea, es war zur Taufe des Jüngsten, das so bald darnach starb.“

„Nun wohnt Thea schon ein Jahr, seit ihr Mann hierher versetzt wurde, so ganz in unserer Nähe gerade gegenüber. In die Fenster können wir ihr schauen. Freilich, sie bewohnt den ganzen ersten Stock des eleganten Hauses da drüber, und 's ist ihr nicht recht, daß ich hier nicht ausziehe. Freilich, vornehm ist unsere Wohnung nicht, aber gemütlich — gelt, Euch, uns behagt sie?“

Die Antwort ward dem jungen Mädchen abgezimmert durch heftiges Läuten der Vorsaalglocke; sie schien von ungeduldiger Hand gezogen zu werden.

Eva eilte hinaus, um bald darauf in Begleitung einer eleganten, vornehm Dame zurückzukehren. „Guten Abend, Mama! Wie, noch im Dunkeln? Eva, ich bitte Dich, bringe Licht! Ich kann Dämmerstunden nun einmal nicht ertragen. Ich begreife nicht, wie ihr's in solch einem Zimmer so lange im Dunkeln aushalten könnt! Dazu noch der widerliche Bratäpfelgeruch!“

Die junge Frau fuhr mit ihrem starkparfümierten Taschentuch wiederholt durch die Luft, als wollte sie den Duft, den die Gravensteiner von der Ofenröhre her verbreiteten, vertreiben. Sie sah sich,

nachdem Eva die Lampe angebrannt hatte, prüfend um. „Wie spießbürgerlich! Du solltest Dich doch endlich entschließen, dieses alte Gerümpel zu verkaufen. Das steifbeinige Ledersofa! Dazu der weitbauchige Großvaterstuhl, das alte Klavier, der plumpe, runde Tisch und der altmodische Vogelfäsig im ephenumspinnenden Fenster. Wahrlich, das ist keine Einrichtung, wie sie der Schwiegermutter des Barons Hardenberg zukommt, und die Giebelstube mit den schiefen Wänden auch kein rechter Ort für dieselbe. Du kannst hier unmöglich Besuche empfangen!“

„Das will ich auch gar nicht, liebe Thea! Das heißt, meine alten Freunde ausgenommen. Neue suche ich nicht!“

„Die Generalin Waldeck sprach den Wunsch aus, Dich bei sich zu sehen, natürlich wird sie Dich auch besuchen!“

„Hast erschrocken blickte die Pastorin drein. „Mich? Nein, mein Kindchen, ich werde nicht hingehen!“

„Das wirst Du doch thun, Mama, denn Du bist es mir und meinem Gatten schuldig, eine Einladung der Excellenz anzunehmen, sobald sie erfolgt.“

Die alte Dame seufzte.

„Die Generalin will die Weihnacht mit uns gemeinsam feiern, weil es ihr daheim zu einsam ist. Außer ihr werden wir noch einige unverheiratete Kameraden meines Mannes heute abend bei uns sehen, ich kann nur herüber, um euch das zu sagen, damit ihr Toilette macht. Du, Mama, ziehst Dein Schwarzeideches an, es ist ja ziemlich modern, Du Eva —“

„Ich bleibe hier, Cousine,“ fiel Eva rasch ein.

„Wie, Du wolltest?“ fragte die Baronin angenehm überrascht.

„Deine glittige Einladung ablehnen, gewiß!“

„Aber Kindchen,“ rief die Pastorin bestürzt aus, „warum denn?“

„Sieh, Tantchen, ich bin ein einfaches Mädchen, das nicht in so vornehme Gesellschaft paßt!“

„Eva, Du? — mein Sonnenschein, den alle lieben, solltest nicht heineinpassen, und weshalb nicht?“

„Weil — weil — nun! — weil ich zu — altmodisch bin!“

Die Pastorin lächelte und die Baronin zog ungeduldig die Uhr. „Ich bitte Dich, Mama, beeile Dich! Du hörst, daß Eva keine Lust hat, mitzukommen; ich finde es ja begreiflich. Sie ist es eben nicht gewöhnt, sich in größerer Gesellschaft zu bewegen und würde sich daher auch nur bedrückt fühlen!“

Ein feines Lächeln umspielte Evas Lippen: „Tantchen, darf ich Dir beim Umkleiden helfen?“

Seufzend erhob sich die Pastorin, winkte dem jungen Mädchen zu und verließ mit ihm die Stube, um die Staatsrobe überzuwerfen.

Thea durchschritt inzwischen ungeduldig das trauliche Gemach. Vor dem Nähtisch blieb sie plötzlich stehen und erfaßte mit spießen Fingern ein Paar weiße wollene Kinderstrümpfe, die neben anderen lagen; das Blut schoß ihr dunkel ins Gesicht. „Mama,“ rief sie erregt der mit Eva zurückkehrenden Mutter zu, „soll das —“ Sie vollendete nicht, sondern deutete nur auf die sauber gestrickten Strümpfe.

„Für die Kinder, Thea,“ nickte die Pastorin freundlich. „Hab' sie alle selbst gestrickt, trotz der Gicht, die meine Finger plagt!“

„Aber, Mama!“

„Nun, nun! — erziehe Dich nicht, 's hat mir nichts geschadet, that's ja für die Enkelchen, fühlte keinen Schmerz dabei, sieh' selbst,“ — sie hielt der Tochter die schmalen, faltigen Hände hin, „find nicht krummer geworden!“

„Du weißt doch, Mama,“ rief Thea geärgert aus, „daß meine Kinder nur seidene Strümpfe tragen.“

„Aber im Winter —“

„Auch im Winter! Wozu hat man denn Pelztüschelchen und Gamächen? Und dann —“ sie brach verlegen ab. Eva sah sie auch gar so eigen an, das Mädchen hatte zuweilen einen Blick, der die feine Weltdame verlegen machen konnte. „Ich habe jedoch einige Dinge besorgt, die Du schenken kannst, für Klara eine Kugel und für Fritz eine Rüstung!“

„Ja, Kindchen, aber —“

„Kein aber, Mama! Es ist der anderen wegen, ich kann doch unmöglich sagen —“ Sie zögerte.

„Dass die Großmutter nur einige Paar wollene Strümpfe gestrickt habe!“ vollendete die Pastorin nicht ohne Bitterkeit.

„Mama, ich — Himmel, es schlägt schon fünf! Mein Mann kann bald mit Reinhold von der Bahn kommen, er holt ihn ab.“

„Ach, Eva, da schau' doch schnell noch 'mal nach, ob's drüben auch hübsch warm ist, zünd die Lampe an und hülle den grünen Schirm darüber, wie er's gewohnt war!“ sprach die Pastorin freudig erregt.

„Reinholds Stube? Was willst Du damit sagen, Mama?“ Die Baronin sah ihre Mutter mit großen Augen an.

„Nun, ich meine seine frühere Studierstube, in der er jetzt logieren wird!“

„Das Kämmerchen?“

Thea lachte belustigt silberhell auf. „Das genügte wohl dem armen Professor, der sehr einschränken mußte, doch der Herr Rat würde sich darin sehr unbehaglich fühlen — natürlich wohnt er bei uns!“

„Bei euch, mein Sohn! Ich soll mein eigen Kind nicht bei mir haben?“

„Mama, ich bitte Dich, überlege Dir nur, wie verwöhnt Reinhold, der eine hervorragende Stellung in der Welt einnimmt, jetzt ist und dann —“

Sie schwieg einen Moment, fuhr jedoch wie nach kurzer Entschluß schnell fort: „Du weißt, daß meine Schwägerin jetzt bei uns ist, sie wäre die passende Partie für Reinhold —“

„Baronesse Bella?“

Der Pastorin stockte fast der Atem vor Bestürzung und Erschrecken. Ihre Augen öffneten sich weit und sahen die schöne Sprecherin erschrocken an.

„Ja, Bella! Sie ist jung, schön, reich und — hat den Vater gern, ich weiß es, er war ja im vorigen Jahre einige Tage mit mir bei meinen Schwiegereltern —“

„Und — er?“ Hatt er wieder die Stimme, mit wieder die Frage gestellt wurde. „Hat er —“

„Ob er Bella liebt, willst Du wissen, kleine Eva?“

Das junge Mädchen nickte nur stumm. „Wie sollte ein Mann Bella kennen und nicht lieben? Beide sind wie für einander geschaffen. Reinhold ist allerdings bürgerlich, doch die Stellung, die er bereits einnimmt, wiegt schon Bellas Adel auf. Doch jetzt komm, Mama, es wird sonst zu spät, da der Kinder wegen bereits um sechs Uhr beschert werden soll; um sieben Uhr ist das Sauer kommt!“

Als Eva den Damen die Vorhaaltheür öffnete, erblickte sie einen Dienstmännchen, der soeben die Glocke ziehen wollte und einen verhüllten Blumenkorb in den Händen hielt. „Ich soll das aber an Fräulein Eva Berger; ist das hier richtig?“

Eva trat erstaunt einen Schritt zurück. „Für mich?“

„Wenn Sie Fräulein Berger sind, dann ist's schon so,“ erwiderte der Mann.

Die Pastorin ergriff ihn an Evas statt und löste die Kugel.

„Wie herrlich!“ rief sie entzückt aus.

Der Dienstmännchen hatte sich eilig wieder entfernt.

„Sieh, sieh! unsere kleine Unschuld!“ lachte Thea. „Alljährlich läßt sie sich am Christabend schenken!“



Auf dem Weihnachtsmarkt.

(Photographie im Verlage von Sophie Williams, Berlin.)

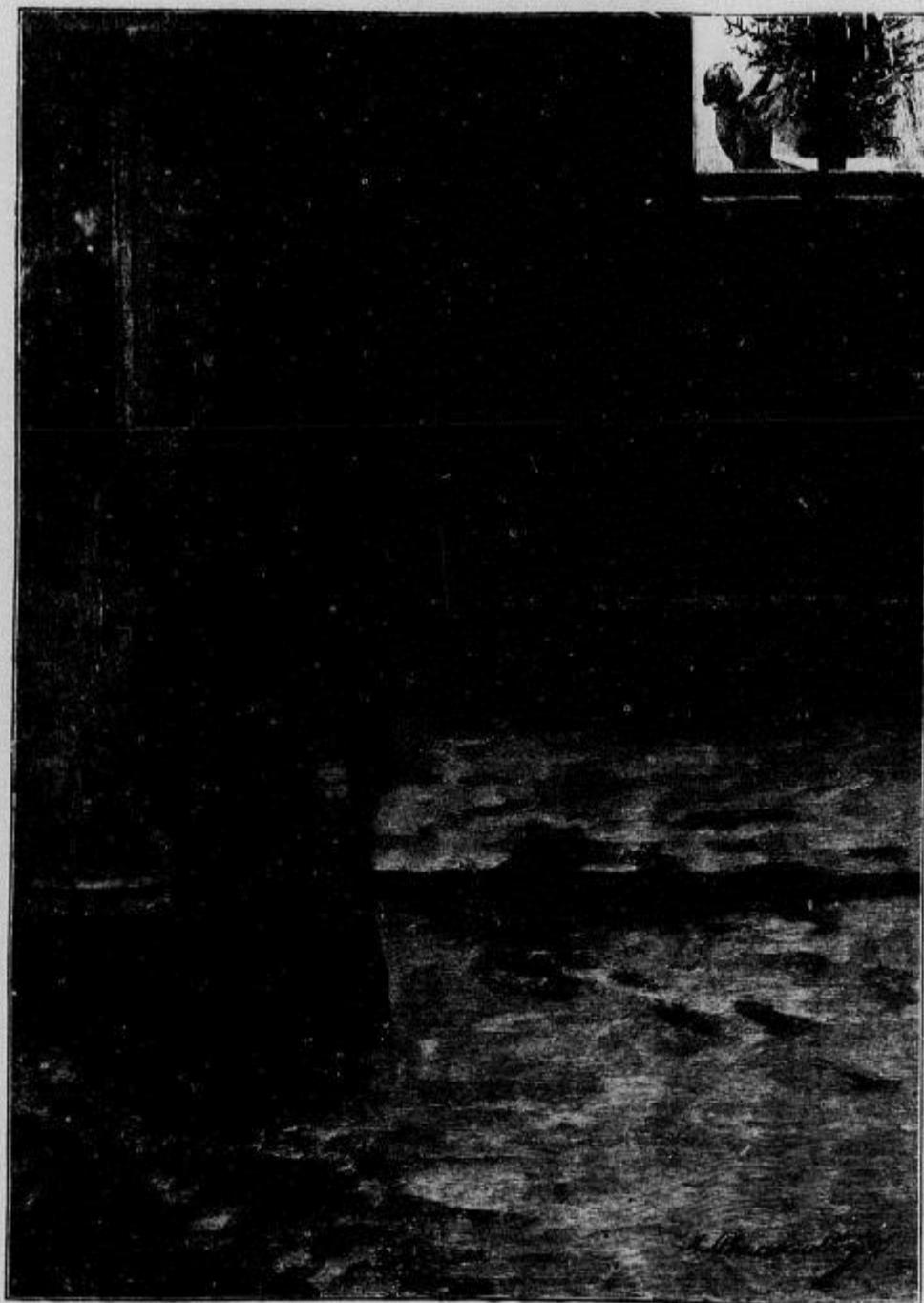
„Sie schick gewiß Werter," meinte die Pastorin. „Geh, trag' e hincum!" „Zum, ich — ich kann die Blumen doch —“ „O, nur, geh!" drängte die alte Dame freundlich, „sich zu, das schreibt, was in dem Briefe steht, der da zwischen den Blättern herauslugt!" Und eilig schritt sie mit Thea die Treppe hinab, so jede Neuherung des jungen Mädchens abwartend.

Zusammen, mit sinnend gesenktem Kopfe, ging Eva in das Zimmer und zögernd griff sie nach dem Briefe, als sie den mit duftenden Beilchen und Maiglöckchen angefüllten Korb auf den Mähdich gesetzt hatte. Behmüttig betrachtete sie die kostlichen Blumen,

sollte ihr ja ein Wiedersehen mit dem Bette bringe, der ihr liebster Freund, ihr treuer Kamerad gewesen war, jahrelang. Vor ihm hatte sie nie ein Geheimnis gehabt, ihm hatte sie alle Freuden und Leiden des jungen reinen Herzens anvertraut. Alle? — Ja alle! Denn damals ahnte sie noch nichts von dem süßen Geheimnis, das sich einschleichen würde in ihr junges, unberührtes Herz, ahnte noch nichts von dem Weh, das sie heute zu vernichten drohte. Und das — das hätte sie ihm auch nimmer anvertrauen können, nimmer! Allein mußte sie es tragen, ganz allein. Er durfte nicht ahnen, mit welchen Gefühlen sie seinem Kommen entgegengesehen, sie wußte ja selbst erst, seit ihr Thea den Plan, den sie betreffs Reinhold und Bella hegte, verraten, daß die sonnige

Freude, die sie durchglüht bei dem Gedanken, den Jugendfreund nun wiederzusehen, die erwartungsvolle Unruhe, die sie von einem Zimmer ins andere getrieben, die rührende Sorgfalt, mit der sie sein Stübbchen zu seinem Empfang geordnet hatte, nicht dem heimkehrenden Bette, sondern dem heimlich Geliebten gegolten hatte. Sie schluchzte leise auf.

Das Glockenläuten tönte ernst, feierlich ins trante Gemach herein. Eva erhob sich, ein langer Seufzer entschwebte ihren Lippen. Sie ging hinaus, um bald darauf mit einem einfach geschmückten Tannenbäumchen zurückzukehren. Sie stellte die Tanne auf einen Tisch nahe dem Fenster und blickte schein hinüber nach dem Nachbarhause. Sie sah niemand mehr im Salon. Der große Lichterbaum stand vereinzelt, wahrscheinlich hatte die Gesellschaft sich nebenan im Speiseaal verhüllt. „Er" würde jetzt an der Seite der schönen Baroness sitzen, zärtliche Blicke mit ihr austauschen, süße Worte ihr zuflüstern, wohl gar heimlich die Hand drücken und keinen Gedanken haben für die Baste, die einsam war, allein mit ihrem Schmerze, ihrem Weh. — Eva schlängelte die Hände in einen



Gedenkt der Armen zur Weihnachtszeit! (Mit Text.)

Flüssiglich fuhr sie leicht zusammen und schaute gespannter hinüber.

Zwei Schatten bewegten sich dicht am Fenster, deutlich erkannte sie jetzt Reinhold und — Bella! — Er redete sehr eindringlich auf sie ein, sie hielt den Kopf gesenkt, da! — bog sie ihn zurück, löste eine volle Rose von der Brust und — Eva stöckte der Herzschlag — steckte sie Reinhold ins Kleidloch, er blickte sich nieder auf die schmückenden Hände und küßte sie. Eva schloß die Augen, sie wollte nichts mehr sehen. Sie trat vom Fenster zurück und schritt nach dem Lehnsstuhl der Tante — wie schwer ihr die Füße auf einmal waren! — Da fuhr sie auf und lauschte. Die Kirchenglocken läuteten, wie allabendlich um sechs Uhr, doch sie klangen anders denn sonst, es waren ja Weihnachtsglocken! — Weihnacht! O, wie hatte sie sich auf diesen Christabend gefreut, er

wieder und bog den Kopf zurück, die weitgeöffneten Augen schauten wie traumverloren zum sternensäten Christthimmel auf, üppige Epheurenanken, die dicht um das Fenster gezogen waren und davor fast eine Laube bildeten, berührten wie tosend Evas lichtbrannten Scheitel. Die milden Mondstrahlen gossen einen verklärenden Schimmer über das holde Mädchen aus. Als das Läuten der Weihnachtsglocken verstummte, da mischte sich in ihr leutes melodisches Tönen leiser, ganz leiser Gesang einer weichen, thränenverschleierten Stimme. Aus Evas bebendem Munde erklang es:

„O heiliger Abend, Mit Sternen besät,
Wie lieblich und labend, Dein Hauch mich umweht!
Vom Lichtergetümmel, Vom Kindergewimmel
Auslisch' ich zum Himmel In leisem Gebet.

Da funkelt von Sternen Ein himmlischer Baum,
Da hauchzt es im fernen Aetherischen Raum;
Da lassen die Sphären In seligen Eihren
Glückwünschend sich hören. Mir klingt's wie ein Traum!

— Klingt's wie ein Traum — im Schluchzen brach die Stimme.
„Eva!“ — Sie fuhr herum und stieß einen leisen Schrei aus.

Umheit der Thür stand ein stattlicher Mann und breitete ihr herzlich beide Arme entgegen. Sie rührte sich nicht.

„Eva!“ Noch immer blieb sie unbeweglich stehen und sah mit schier erloschenem Blick zu ihm hinüber, ihr Atem flog und in ihrem Gesichte kam und ging das Blut in raschem Wechsel.

Langsam ließ er nun die Arme sinken und trat näher: „Eva, hast Du kein Willkommenswort für den heimkehrenden Vetter?“

(Schluß folgt.)

UNSERE BILDER

Gedenkt der Armen zur Weihnachtszeit! Diesbelämmert steht das junge Weib an der Anschlagsstube im Schnee und lädt ihre Blicke sehnüchsig nach den hell erleuchteten Fenstern des stolzen Patrizierhauses schweifen, wo man schon mit den Vorbereitungen zum Weihnachtsfest beschäftigt ist. Auch sie ist auf einem Gange begriffen, der ihrem Kinde den heiligen Abend verschönern soll. Als Witwe, der ihr Mann in der Blüte der Jahre entrissen wurde, ist sie auf ihren lärglichen Verdienst angewiesen. Aber trotz allen Einteilens und Sparen will die Sorge nicht weichen. Wie gut thut es ihr da, wenn mittelbare Herzen ihr unterstützend zur Seite stehen. So darf sie auch hente in dem Hause vor sprechen, wo sie durch Fleiß und Treue das Jahr über Verdienst findet, um für ihr früh verwaltetes Kind eine Gabe für das kommende Weihnachtsfest entgegenzunehmen. Wie leicht ist es doch für vermöglische Leute, solch verschämten Armen, denen die Not des Lebens so hart mitspielt, mit wenig Mitteln eine



Winterfreuden.

ein	ne-	das	sonnt	ren	mun-	che	vo-
liegt	be-	nicht	der	wei-	gel	zieh'n	tern
im	grau-	bel	schaa-	um-	ler-	der-	ju-
matt	des	ö-	te	blüh'n	die	blu-	zum
er	strahl	fel	ber	die	süd	bel	wan-
mal-	im	thal	be	gont	men	ö-	che
nen-	ho-	ge	rip-	wo	noch	der	nur
steh'n	des	jon-	ri-	flur	durch-	tri-	net

Auflösung folgt in nächster Nummer. D. B.

den Saal, wo die französischen Künstler trefflich speisten. Mit frecher Rüte sprang einer von ihnen auf, dem Monarchen ein Glas Wein darbietend. „Diesen Wein trinkt man uns als Burgunder auf! Kosten Sie den Kräher!“ — Der Kaiser trank prahlend. „Ja,“ sagte er, „der Wein ist, wie ich ihn trinke. Aber freilich für Leute Ihrer Art ist er zu schlecht. Sie müssen schon nach Frankreich gehen und ihn dort besser erhalten.“ — In zwei Stunden zeigte ein Kammerherr der ganzen Gesellschaft an, daß sie einzupacken Anstalten machen mügde; ohne Gnade mußten alle fort. Die italienische Oper wurde wieder eingekettet. Ohne Zweifl hüteten sich die Mitglieder dieser, auf gleiche Art unverschämt zu sein. Kaiser Joseph erräte bekanntlich auch in Wien das erste deutsche Hof- und Nationaltheater.

Neues Wort. „Wie! Sie haben Ihre Hochzeit schon fünfzig Jahre? Da kann ja Ihre goldene Hochzeit feiern.“

— Als der Herzog von Choiseul, ein sehr hagerer Mann, nach London kam, um den Frieden zu unterhandeln, fragte man Karl Townsend, ob die französische Regierung die Friedens-Präliminarien geschickt habe. — „Das weiß ich nicht,“ antwortete er, „aber sie hat den Urrsch eines Gesandten geschickt.“ D.

GEMEINNÜTZIGES

Fuchsien können, wenn man ihnen eine ca. 30 Centimeter starke Laub- oder Mistdecke giebt, im Freien überwintern; zwar sterben sie durch Frost bis auf die Wurzel ab, entwickeln sich jedoch im Frühjahr wieder ganz überraschend.

Gegen Blutsputzen ist das Kochsalz ein altes bewährtes Mittel. Ein bis zwei Kaffeelöffel voll davon mit wenig Wasser verschluckt, vermag meist die Blutung vollständig zum Stehen zu bringen, wodurch, bis der Arzt erscheint, Zeit gewonnen wird.

Bockost. Man schäle die Kepfie und schneide sie in Blättchen oder Stückchen, nehme das Kernhaus heraus, werfe sie 5 Minuten lang in stark kochendes Wasser, füllte sie mit einem Schaumloßel in einen Schlüssel, von dort aus lege man sie erkalten nebeneinander auf Hörden oder Kuchenbleche, die dick mit glattem Teig

gebacken ist. Diese Hörden schiebe man 1—2 Stunden, nachdem das Brot aus dem Ofen genommen ist, in den Bockosen. Nach 3 Stunden ziehe man sie heraus, wende jedes Obststückchen und schiebe sie wieder in den Ofen zurück. Am Abend des zweiten Tages ist das Obst ohne Kochen trocken. Birnen werden ebenso behandelt; nur teile man sie nicht und brüche sie recht schnell, längeres Brühen macht die Birnen gelb. Das Brühen schlägt die Boren, wodurch der Saft im Obst bleibt. Auf diese Weise behandelt, kann die Birnen und Kepfie weiß und schmecken.

Zügiges Leder von Schimmelpilzen zu befreien. Schimmeliertes Leder und Schuhwerk ist häufig, wenn es längere Zeit nicht benutzt und an einem dumpfen Orte aufbewahrt wird, mit Schimmelpilzen behaftet. Man zerstört diese Schimmelpilze, wenn man verdünnte Karbolsäure auf das Leder oder Schuhzeug aufträgt.

Genügende Bodenlockerung zeitigt beim Obbau die schönsten Resultate und bildet, verknüpft mit genügender Düngung, die Grundbedingung für dessen Rentabilität.

Einen guten Kitt für rauchende Stubenöfen bereitet man aus gleichen Teilen Lehm, Salz und Holzsäfte. Nachdem man genannte Stoffe mit Wasser angefeuchtet und gehörig durchgeknetet hat, breite man damit den kalten Ofen. Auch Voraz ist ein vorzügliches Mittel, dem Lehm eine viel bessere Haltbarkeit zu geben. Will man z. B. denselben bei einem eisernen Ofen als Kitt anwenden, so muß man zu 3 Teilen Lehm 1 Teil Voraz nehmen und beides vermischen. Dieser Kitt hält vorzüglich.

Logograph.

Einer Amtsstadt in Hannover
Gebet einen Anfangslaut,

Und ich wette, in jeder Wäsche
Ihr in größter Zahl mich schaut.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung der Charade in vorheriger Nummer: Kreuz, Blume, Kreuzblume.

Alle Rechte vorbehalten.